Bischitzky, Julius.

Exzellenz Max.

0 75

Exzellenz Max

Eine Spitzbubenkomödie in 4 Akten

von

Julius Bischitzky



Theaterverlag Eduard Bloch,
Berlin C. 2, Brüderstraße 1.

Als Manuskript vervielfältigt.

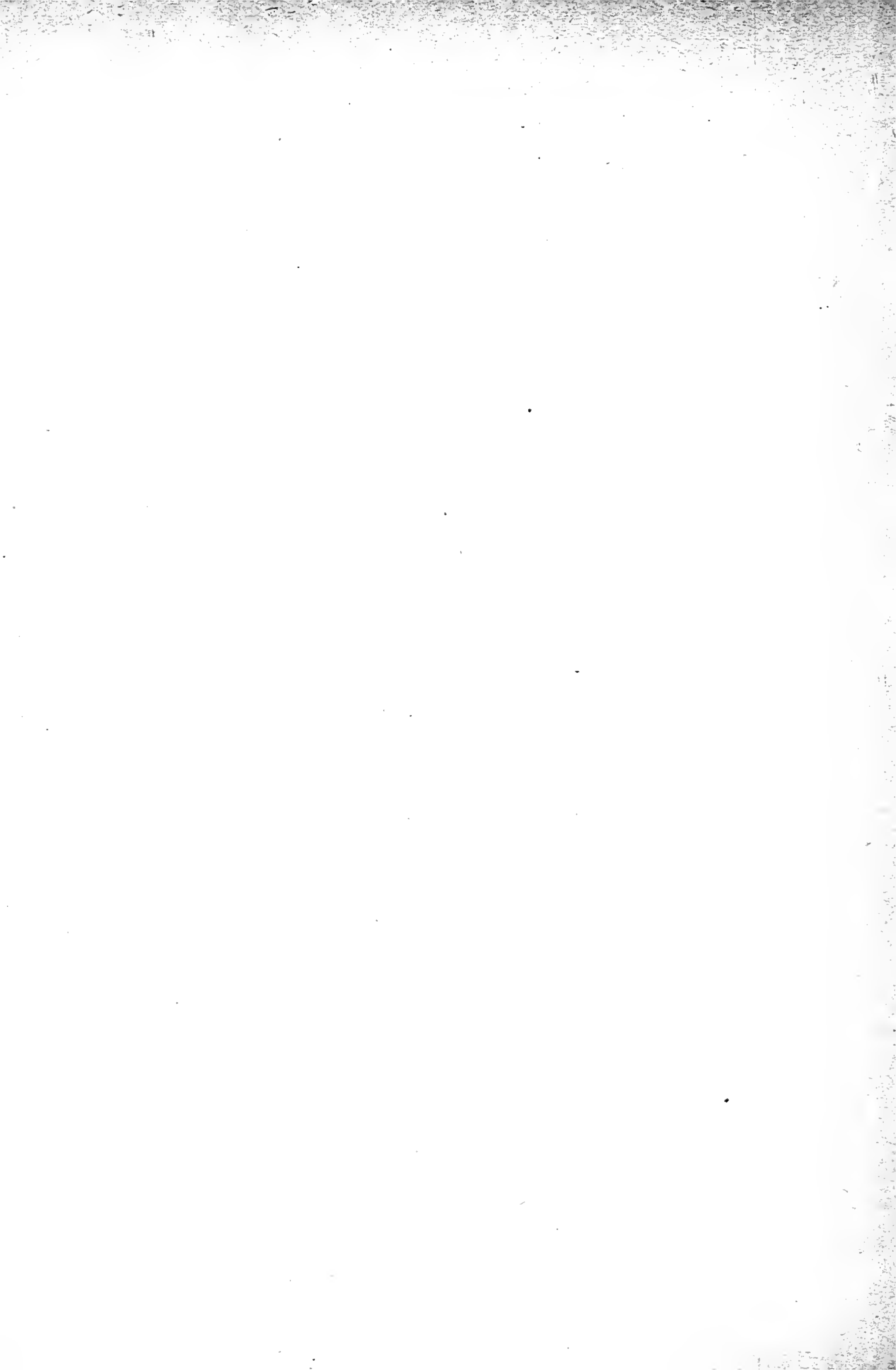
Theaterverlag Eduard Bloch

Berlin C. 2, Brüder-Straße 1.

Personen.

Friedrich von Holzziegel, Exzellenz, Generalleutnant a. D.
Adelheid, seine Frau.
Karl von Bodenstein, General in persischen Diensten.
Alfred von Bodenstein, sein Neffe.
von Sandt, Polizeikommissar und Hauptmann a. D.
Kribben, Polizeiwachtmeister.
Fritz Magersuppe, Seminarist.
Max Hug, genannt der „Gemütsathlet“.
Mutter Hug, seine Frau.
Fiffi, Tänzerin, seine Tochter.
Heinrich Kulicke, genannt der „Flüsterhein“.
Wilhelm Piffke, genannt der „Glühwurm“.

Ort der Handlung: Eine Grunewaldvilla.
Zeit: Herbst 1912.



1. Akt.

Großes Eßzimmer in einer Grunewaldvilla. Das Zimmer ist vornehm eingerichtet, Ölgemälde an der Wand, viele Bronzen und Porzellanfiguren auf Ständern und Borden. Vorhänge geschlossen, Jalousien herabgelassen, Polstermöbel mit Schutzüberzügen. Alles zeigt an, daß die Herrschaft verreist ist. Eine Zeitlang bleibt die Szene leer. Plötzlich wird eine Jalousie in die Höhe gehoben und sodann das nur angelehnte Fenster aufgestoßen. Ueber der Fensterbrüstung erscheint der Kopf des Max. Er horcht und steigt dann vorsichtig ein, in der Hand hält er eine Blendlaterne, in der andern einen Bund Dietriche.

---

1. Szene.

Max. Hein. Glühwurm.

Max: So een Leichtsinn, det Fenster nur anjelehnt, det is ja jar keen Einbruch. (Er schleicht von Tür zu Tür und horcht, geht sodann zum Fenster und läßt einen kurzen Pfiff ertönen. Es erscheint ein zweiter Kopf und der Flüsterheinrich, ein aalglatter Kerl von 22 Jahren, steigt mit Anzeichen großer Angst vorsichtig ein.)

Max: Wo is der Glühwurm?

Hein (flüsternd): Der steht noch Schmiere.

Max: Det ist hier nicht notwendig (geht zum Fenster und pfeift).

Hein: Is wirklich niemand zu Hause?

Max: Kiek mal unter den Tisch, vielleicht haben se eenen verjessen.

Hein: Du, det Jeschäft is mir zu jefährlich, det is det erste und letztemal det ick mitjejangen bin.

Max: Taschenfleddern is bequemer.

Hein: Hier weiß man nicht, ob nicht in eener Ecke eener mit nem Revolver steht.

Max: Det is schon möjlich.

Hein (erschrocken): Jloobste wirklich?

Glühwurm (steigt ein, er ist ein derber Kerl mit roter Schnapsnase und heiserer Stimme): Pfui Deibel, stinkt's da nach Kampfer.

Hein: Datste die Klappe hälst.

Max: Du machst, wie wenn de zum ersten Male in eener Ferienvilla wärst? Mach det Fenster zu und knips det Licht an.

Hein: Wo is der Knipser?

Max: Wo er immer is, an de Wand jekleistert. (Glühwurm macht das Fenster zu, Hein knipst das Licht an.)

Max (ganz entzückt): Dunnerschlag, is det schön.

Hein: Schrei doch nich so.

Max: Dat is Stil darin, det is alles Lujs kwatorze.

Hein: Wat is det?

Max: Det verstehste nich. (Nimmt eine Bronze.) Kick mal det Fijürchen. Nee, sowat, kiek, wie er det Bein vorstreckt. Mensch, det wär wat for die Siejesallee. Is det schön. Siehste, dem Mann, der det jemacht hat, dem könnt' ick eenen Kuß jeben. Und det Bild da, kiek mal hin, det is mit dem teuersten Salatoel jemalt. (Betrachtet es durch die geschlossene Hand.) Hat det een Perspektiv, kiek mal det Perspektiv an.

Hein (ebenso): Ick seh' keen Perspektiv. Wat du für een jebildeter Mensch bist, wo haste denn det allens her.

Max: Det hab' ick von München, von meinem Maler, bei dem hab' ick Farben jerieben und die Palette jeputzt und ooch die jroße Kunst studiert. Ick saje dir, die Kunst, dat ist det eenzig Wahre, von die Kunst hab' ick ooch mein Jemüt. Wenn ick Jeld hätte, jeden Tag ließe ick mir zweemal malen und eemal aushauen.

Hein: Hast du een jebildetes Jemüt.

Max: Eenmal in meinem Leben möcht' ick so ne Wohnung mit solchen Kinkerlitzchen haben, weeste sone Logis und Jeld dabei, denn tue ick mein Jeschäft uf'n Nagel hängen. Weeste, Hein, die jroße Kunst und die Relijion, die zwee sind für uns alle. Wie ick noch so jung war, wie du und ooch noch in Taschen jemacht habe, da hab' ick nie in eene Tasche jejriffen, ohne det ick een Stoßjebet losjelassen habe. Und ick saje dir, es hat jeholfen.

Hein: Det werde ick mir merken.

Glühwurm (hat indessen verschiedene Sachen in einen mit-

gebrachten Sack gepackt und ist bemüht, eine Kommode zu öffnen.) Wat steht Ihr herum, arbeetet.

Max: Nur immer langsam, der Mensch is doch keene Eisenbahn. Du bist 'n Banause, ick jenieße.

Hein: Wenn's nich in eener Tasche steckt, macht's mir keenen Spaß.

Max (ist indessen an den Tisch gekommen und findet einen kuvertierten Brief): Eenen Brief, den haben se verjessen uff die Post zu jeben, Marke is ooch schon druff. (Liest die Adresse): Herrn von Bodenstein, persischer General a. D.

Hein: Wat heißt denn det?

Max: Aus Dußlichkeit (zu Hein): Mach ihn uf.

Hein: Warum machst du ihn nich uf?

Max: Ick verletze keen Briefjeheimnis. Jib her. (Liest ihn.) Lieber Freund! Deine Rückkehr aus Persien freut mich sehr. Ich muß dich jedoch bitten, deinen angekündigten Besuch zu verschieben, da ich auf ärztlichen Rat gezwungen bin, drei Monate nach Aegypten zu gehen. Nach meiner Rückkehr wird es mir natürlich ein Vergnügen sein, alte Jugenderinnerungen aufzufrischen. Mit Gruß, dein von Holzziegel, Exzellenz.

Hein: Aejypten, wo is denn det?

Max: Det is so weit, daß du uf deinen Latschen nich hinkommen kannst. Drei Monate bleiben die weg? Det is een janzes Vierteljahr, so lange soll det scheene Logis leer stehen? Bei dieser Wohnungsnot. Det wär' ne Sünde. Det könnt' ick vor meinem Herrjott nich verantworten. Ne, ne, weeste wat? Die Wohnung werde ick mieten (zu Glühwurm): Du, laß det Einpacken, hörste nicht, laß' det Einpacken.

Glühwurm: Warum?

Max: Es bleibt allens stehen. Ick hab' die Wohnung jemietet.

Glühwurm: Deswejen kann ick doch die Sachen mitnehmen.

Max: Jloobste, ick werde mir den Stil verrujinieren lassen? Haste nich jehört? Die Villa habe ick jemietet. Mein Jemüt leidet es nich, det da wat mitjenommen wird.

Glühwurm: Du Jemütsathlet — du.

Max: Wat haste jesagt? Jemütsathlet haste jesagt. Du

hast det Heiligste beleidigt, wo ick habe. Du hast mein Jemüt beleidigt.

Glühwurm (zurückweichend): Gloobste, ick habe meine Haut jestohlen?

Max: Du kriegst ne jute Abfindung.

Glühwurm: Und wenn de erwischt wirst, hab' ick det Nachseh'n, ick nehm' mit, wat ick tragen kann.

Max: Nich' een Stück.

Glühwurm: Wat sagste? Nich een Stück? (Greift in die hintere Hosentasche.)

Hein: Jib acht, er zieht dat Messer.

Max (langsam): Kiek mal det Maiblümchen an, wenn det ufblüht. Laß' stecken, sonst verjeß' ick, det ick 'n Jemüt habe. Du kriegst 'n Paar jekleistert, det de aus den Pantinen kippst. Mit mir haste 's nich so leicht, wie mit dem am Kurfürstendamm.

Glühwurm (zusammenzuckend): Detste die Klappe hälst, der Fledderer drüben muß nich alles wissen.

Max: Junge, wenn ick auspacken wollte.

Glühwurm: Meenste, ick habe von dir nischt uf Lager?

Max: Det bißchen sitz' ick im Stehen ab. Laß den Sabul stecken, willst 'ne Abfindung, sag's schnell, sonst biste abjemeldet. Ick habe die Villa jemietet. Söhneken, vaüb keenen Hausfriedensbruch. (Während Glühwurm zurückgeht, folgt ihm Max, ihn mit den Augen bändigend.)

Glühwurm (zu Hein): Und du läßt dir det ooch jefallen.

Max: Vaführ mir die Unschuld nich.

Hein: Wir zwee kriegen keenen Streit.

Glühwurm: Natürlich, dein lieber Flegelsohn.

Hein: Ick bin dankbar. Det ick een anständijer Mensch jeworden bin, det verdanke ick dem Max.

Glühwurm: Jut, ick bin einverstanden, aber eenen trinken können wir doch bei dir.

Hein: Wenn du nur saufen kannst.

Glühwurm: Wenn ick nich sauf, hab' ick keene Kurasche. Jibst du eenen aus?

Max: Na, siehste, jetzt wirst'e wieder jemütlich. Warum nich jleich so? Nimm die Dietrichs und jeh' in meinen Keller, rujinier mir aber det Schloß nich. (Glühwurm ab.) Mensch kiek

mal, da is ooch een Telefong. Ick werd' mal jleich an meine Olle tejefonieren.

Hein: Mensch mach' keene Dinger.

Max: Meenste, ick zahl' umsonst det teure Pauschal? (Am Telefon.) Bitte, Fräulein, Amt Norden.

Hein: Wenn se dir an die Hammelbeene kriejen.

Max: Jloobste, die Polizei sitzt hier im Kasten? Is Amt Norden da? Bitte, schönes Fräuleinken, rufen Se mir meine Jattin ans Telefong. Wer det is? Frau Hug aus der Brunnenstraße Nr. 5, erste Etage von oben, Querjebäude, verstehense, die mit de verjnügten Oogen und der scheenen Fijur, die ooch bei dem Herrn Postdirekter plätten tut. Wat, Se kennen se nich? Da haben Se Jlück. Wird gleich jeholt? Is jut. — Siehste, wat vornehme Verbindungen machen.

Hein: Wie du fein telefonieren kannst. Wat willste eejentlich mit deiner Ollen?

Max: Det wirste bald hören.

2. Szene.

Vorige. Glühwurm.

Glühwurm (kommt mit ein Paar Pullen): Den Keller müßt Ihr sehen, det is wie bei Kempinski, da kommste fünf Jahre aus dem Jumm nich raus. Du, den Keller nehm ick als Abfindung.

Max: Det könnt' dir passen. Und mir und meine teuere Familie willste uf'm Trocknen sitzen lassen.

Hein: Ick will meine Abfindung lieber in Jeld.

Glühwurm: Der trägt's wieder uf de mittellose Kreditbank.

Hein: Jeht det dir wat an? (Glühwurm macht gegen Hein einen drohenden Ausfall, Hein reteriert hinter den Tisch, von wo er mit der Faust droht.)

Glühwurm: Emal find' ick dein Sparkassenbuch doch.

Hein: Da kannste lange suchen.

Glühwurm (entkorkt währenddessen die Flasche und will sie an den Mund setzen): So, jetzt ufjepaßt.

Max: Mensch, benimm dir, die Jläser stehen ins Büfett.

Hein (geht zum Büfett): Mensch, hast du nen Pli. (Kommt mit den Gläsern in der Hand.)

Max: Nächstemal bringste die Fläser uf nem Tablett, vastehste, habt Ihr denn keene Benehmijung. Jib die Pulle her, ick werd' dir zeijen, wie man einjießt. So, zuerst ick als Hausherr een Tröpcken, dann kommst du und dann kommst du und dann wieder ick.

Glühwurm: Warum schenkste nich janz voll?

Max: Jott, ach Jott, was habt Ihr forne Kinderstube jenossen. Dir hat man ooch irjendwo beim Ausfejen jefunden. (Glühwurm will trinken.) Willste det Saufen sein lassen; zuerst kommt der Tost.

Hein: Tost, wat is det wieder? (Telefon klingelt, Hein ist mit einem Satz unter den Tisch, Glühwurm hat einen Stuhl gepackt und steht kampfbereit.)

Max: Macht keene Zicken, det is meine Olle. (Geht ans Telefon.) Wer is da? Bist du's, Mutter, wat, ob ick verrückt bin? Det sollste hören, du willst doch immer ne kleene Sommerfrische. Wat? Na, siehste, die haben wir jetzt, ja, ja, da kuckste, wat? Ick hab 'ne Villa jemietet, pickfein sag' ick dir, alles Lujs kwatorze. Redst du oder red' ick? Wat det kostet? Höchstens neun Monate. Jetzt setz' dir mit der Föhre ins Auto und denn dalli, dalli, nichts nimmste mit, ick hab' doch alles mitjemietet. Also Frunewald, Pelzerstraße, letzte Villa, steht janz alleene. In höchstens zehn Minuten biste da, fahr det dat Jummi raucht. Schluß.

Glühwurm: Willste dir denn hier janz einquartieren?

Max: Ick bin so frei.

Glühwurm: Wenn se dir nich an die Hammelbeene kriejen.

Max: Det laß meine Sorje sein. So, jetzt kommt der Tost. Liebe Freunde.

Hein: Halt de Luft an.

Max: Ick werd' doch in meinem Hause reden dürfen. Ick heiße Euch in meinem bescheidenen Heime herzlich willkommen. Ihr müßt vorlieb nehmen mit dem, was Euch jeboten wird, es wird Euch aus vollem Herzen jegönnt. Ihr dürft nicht jlooben, det ick in meinen neuen Verhältnissen stolz werde, Ihr kennt mein Jemüt. Ick werde Euch ooch weiter mein Wohlwollen bewahren, und jetzt, Kinder, erjreift det Glas uf meinem jeehrten Wohle, der Max, er soll leben.

Hein: Aber janz leise.

Alle (leise): Hoch, hoch, hoch. (Trinken.)

Hein: Max, wenn du bei eenem Professor jelernt hättest, du wärst jewiß ooch eener jeworden.

Max: Und keen jewöhnlicher. Deibel ooch. Wat is det forne Marke, so wat hab' ick nich mal als Lohndiener jetrunken. Mensch, det Aroma, hm, Johannisberger Schloßabzug.

Hein: Der zieht eenem die Stiebel zusammen. Von dem kostet die Pulle jewiß eene Mark.

Glühwurm: Det is ja wie Wasser, det brennt jar nich im Halse.

Max: Det is 'n nobler Wein, der will zu seines Jleichen. Du trink anjezündetes Benzin.

Glühwurm: Ick jehe jetzt und koof mir ne Pulle Schnaps, kannste mir uf die Abfindung 'n Vorschuß jeben?

Max: Meenste denn, ick bin die Deutsche Bank? Da hast.

Glühwurm: Na, denn adjös, und paß uf, det is ne verdammt jewagte Sache, mir siehste hier nich.

Max: Det will ick hoffen.

Glühwurm: Wann machen wir den nächsten Zug?

Max: Vor drei Monaten bin ick nich zu sprechen.

Glühwurm: Drei Monate willste faulenzen?

Max: Haste schon jehört, daß een Villenbesitzer eenen Zug macht? Ick leide doch nich an die Klemptomanie. Ick will emal janz alleene nur für meine teuere Familie leben.

Glühwurm: Verjeß nur nich die Abfindung.

Max: Hab man keene Bange nich.

Glühwurm: Dann is jut (ab).

Max: Detste mir draußen alles stehen läßt, verjreif dir nich an fremdes Eijentum.

Hein: Detste mit dem arbeetst?

Max: Der Kerl hat sich an mich jehangen, er jloobt, det meine Bekanntschaft eene Entlastung for ihn is. Der Kerl bringt noch mein schönes Handwerk in schlechten Ruf. Du bist ooch noch keene Zierde. Ihr arbeetet alle nur mit den Händen. Mit dem Jeist und mit dem Jemüt müßt ihr arbeeten. Es muß eene jewisse Elejanz drin liejen. Weeßte eijentlich, wer ick bin?

Hein: Der Max.

Max: Schafskopp! Ick bin die von Jott jesandte, aus-

jleichende Jerechtigkeit. Ick nehme es bei denen, die zu viel haben, und jebe es eenem, der zu wenig hat.

Hein: Und wer is der eene?

Max: Bin ick.

Hein: Dann bin ick ooch sone Jerechtigkeit.

Max: Noch nicht, aber kannst noch eene werden. Siehste, Hein, eenem jeden Menschen sieht man an, wat er for nen Vater jehabt hat. Und ick saje dir, ick bin heute noch stolz uf meinen Alten, der war wie so een jriechischer Philosof. Wie ick konfirmiert wurde, du, det war ein schönes Fest. Mein Vater hat mir ne joldene Uhr geschenkt. Die Kette und een Stück von der Weste is noch dranjehangen. Der Pastor hat ne schöne Rede jered't, aber die hab' ick verjessen; wat mir aber mein Vater jesagt hat, det hab' ick nich verjessen. Junge, hat er jesagt, wat willste nun werden? Et jibt uf der Welt nur zwee Berufe: die eenen die stehlen, die anderen werden bestohlen. Die eenen, die essen jebratene Jans und trinken Wein dazu, die anderen Schwarzbrot mit Marjarine und Kaffee. Wat willste nun? Da hab' ick jesagt: eene jebratene Jans. Kannste haben, aber die Hauptsache is, detste nich erwischt wirst, dann bleibste een ehrlicher Mensch dein janzes Leben lang. Und darum, Hein, wenn dir jemand etwas jejen deinen Beruf sagt, dann fahre ihm feste ins Jesichte, uf unserer Seite is die Mehrzahl, und ooch ville von die jroßen Herren. (Glühwurm steckt den Kopf herein und wirft eine Livree ins Zimmer). Haste dich noch immer nich aus dem Staube jemacht? Dir hat man ooch verjessen ufzuhängen.

Glühwurm: Da draußen is eene Livree jehangen, Kannst dir ooch 'nen Diener zulejen (ab).

Max (die Livree aufhebend): Det is keen schlechter Jedanke, det wäre so een Posten für dich, bekommst 'ne jute Behandlung und wenig Jeld.

Hein: Aber ick weeß doch nich, wat ick da machen muß.

Max: Det is janz leicht, ick war doch ooch schon Diener bei eener so noblen Herrschaft, wie ick jetzt bin. Die Fijürchen müssen doch abjestaubt werden, und du hast vom Fleddern sone leichte Hand, du läßt nichts herunterfallen. Und wenn de es bei mir lernst, vielleicht kommste später in das könijliche Porzellan nach Kadynen.

Hein: Meenste?

Max: Natürlich. Nur rin in die Kluft.

Hein (zieht sich aus): Wat, wenn se mir aber nich paßt? (Hein steht, nachdem er sich ausgezogen hat, da mit einer rosakarierten Unterhose, einem Damenstrumpf und einer Herrensocke, einem Hosenträger, der quer über die Brust geht, und einem kurzen Zelluloid-Chemisett. Nach dem Anziehen findet er eine kleine Bürste in der Tasche, mit welcher er sich von Kopf zu Fuß bürstet und in einer vom Tisch genommenen Flasche spiegelt.)

Max: Jloobste, det dir deine jetzige Kluft jepaßt hat?

Hein: Die Hosen, die sind so weit.

Max: Vielleicht wirste dicke bei mir.

Hein: Und der Rock, der is so eng.

Max: Der is uf Taille jearbeetet. Du siehst ja famos aus. Und wenn de erst ordentlich Pomade uf'm Koppe hast.

Hein: Muß ick det ooch?

Max: Pomade is doch bei sonem herrschaftlichen Diener die Hauptsache. Jetzt kiek ick ooch in eenen Schrank. (Geht ab, währenddessen vollendet Hein seine Toilette.) Ick muß mir doch for meine Olle schön machen.

Hein: Ach Jott, ach Jott, wie wird det enden?

Max (mit Anzug über dem Arm zurückkommend): Ick habe schwarz jenommen, weil det zu meinem Teint paßt. Mein Münchner Maler hat immer jesagt, det Jesicht und de Kluft, det muß 'ne Farbensymfolie jeben. (Sich anziehend.) Jib 'mal de spanische Wand her.

Hein: Wozu brauchste ne spanische Wand?

Max: Weil ick dein Schamjefühl schonen will. (Hinter der spanischen Wand halb versteckt.) Feine Buxen, wat? Kiek mal die Biejelfalte an. Du, Anzüje hab' ick jetzt, da kann ick jeden Tag eenen anderen anziehen. Een Frack und een Smocking is ooch dabei. Ick jloobe, ick jebe noch 'ne jroße Jesellschaft. Kiek die Stiebel an, Lack und Jummiabsätze (zieht sie an). Merk dir, Hein, wenn de wissen willst, ob eener Jeld in der Tasche hat, kiek nich nach der Uhrkette und ooch nich nach de Ringe, die sind meerschtendeels unecht, kiek nach den Stiebeln, die sin echt. Und hat eener die Stiebel jar mit Lebertran jeschmiert, dann kannste ihm ruhig 100 Mark pumpen, er bringt dir 105 zurück.

Hein: Und wat, wenn eener keene Stiebel anhat?

Max: Dann jreiffste als vornehmer Mensch in die Tasche und jibst ihm eenen Jroschen. Vastehste?

Hein: Jawohl. Dann jreif ick als vornehmer Mensch in seine Tasche und nimm mir eenen Jroschen.

Max: Schafskopp! (Hein springt auf einem Bein herum und lacht). Komm her, knöpfe mir die Hosenträjer an. So, jetzt reiche mir den Krajen. Fein jestärkt, det macht meine Olle nich besser, und ooch die richtije Halsweite. (Tritt vor, mit Pose): Wat sagste nun, sehe ick aus wie sone Exzellenz aus dem Jrunewald?

Hein (bewundernd): Fein, fein, man bekommt beinahe Lust, dir in die Taschen zu jreifen.

Max: Ick komme mir vor, wie son Jemälde, det erst jetzt seinen richtijen Rahmen erhalten hat.

Hein (lachend): Een Jemälde?

Max: Na ja, det verstehste nich. Warste schon mal in eener Jallerie? Da kannste sehen, wat der ärjste Kitsch is, hat den schönsten Rahmen. So is es bei die Menschen ooch. Ick aber versteh' wat von die jroße Kunst und ooch von den Menschen. Mir verblüfft keener mit seinem Rahmen. Wer weiß, wat für'n Kitsch vor mir in diesem Anzug jesteckt hat. Hm. Die Hauptsache is det Jemüt, und ick hab's. (Man hört ein Auto tuten, Hein springt mit einem Satz auf die Fensterbank.) Mach' keene Zicken, det is meine Olle, jeh heraus und mach dein Kompliment vor die Herrschaften. (Hein, immer noch ängstlich, ab.)

3. Szene.

Max. Hein. Frau Hug. Fiffi.

(Man hört draußen einen Streit, sodann kommt Frau Hug mit Fiffi; sie ist eine robuste, gesunde Frau. Fiffi ist mit übertriebener Modernität elegant gekleidet.)

Frau Hug (in der Tür, nach außen erregt): Ne, sowat, sone Frechheit, wat meent der Mensch, wer ick bin, zwee Mark fufzig? und die Uhr zeigt zwee Mark vierzig, da is er an de Richtije jeraten. Uj, is det schön, und wie siehst du aus, Maxe, Kind. Wahrhaftig, wie son Jraf.

Max: Det liegt an die Verpackung.

Fiffi: Und der Flüsterhein?

Max: Det is jetzt der Johann.

Fiffi (lachend): Der Johann?

Hein (sich drehend): Jefall ick dir?

Fiffi: Wie aus dem Panoptikum herausjeholt.

Frau Hug (ist indessen von Möbel zu Möbel gegangen): Meenste, dat det jut jeht?

Max: Aber Mutter, ick will doch een ehrlicher Mensch bleiben, lies mal den Brief.

Frau Hug (liest den Brief, Fiffi blickt ihr über die Schulter): Jetzt versteh' ick's. Drei Monaten bleiben die weg (mit Ueberzeugung): det jeht jut.

Max: Nu, wat sagste, wat bin ick forn Familienvater? Nu sag' noch mal, dat du mit mir nich jlücklich bist, ne bessere Sommerfrische kann dir Rothschild ooch nich bieten.

Frau: Wat is daneben?

Max: Der Schlafsalon.

Frau: Laß mal kieken.

Max (geht mit Frau zur Schlafzimmertür): Mutter, zwee Betten.

Frau: In dem linken schläfst du, in dem rechten ick.

Max: Nee, Mutter, is nich. Neue Moden werden nich einjeführt. Zwanzig Jahre schlafen wir in eenem Bett, dabei bleibt's. Aber eene Nacht schlafen wir in dem linken und die andere in dem rechten, det jibt ne schöne Abwechselung.

Frau: Ick kuck mir mal die Zimmer an. (Ab, mit Fiffi.)

Fiffi: Ick jeh' mit.

Max (hat sich in ein Fauteuil gesetzt): Du, Johann, mein Animus sagt mir, det in dem Schränkchen dort Zijarren sind.

Hein (beim Zigarrenschrank): Soll ick alle bringen?

Max: Jib alles her. Wat is denn dadrin? Bock? Is jut, und hier? Upmann? Der Mann hat meinen Jeschmack jekannt. Det sind alte Bekannte, die rooch ick beede jerne. Und die da, die sieht aus wie 'ne Stinkadores, die schenk' ick dir, Johann. Wer se kennt, der roocht se nich, und wer se roocht, der kennt se nich. Die kannste in deiner freien Zeit roochen, aber nur uff der Straße.

Hein: Exzellenz sind zu jütig.

Max: So ist's recht, mein Junge, du machst dir.

4. Szene.

Vorige. Frau Hug. Dann Fiffi.

Frau H. (kommt zurück): Kinner, sind det 'ne Menge Stuben, und allens fein einjerichtet. Weeste wat? Die obere Etage vermiet' ick.

Max: Det ist keene schlechte Idee.

F r a u H.: Det bringt Jeld. Morgen jibste eene Annonce in den Lokalanzeijer.

M a x: Jawohl, mach ick.

F r a u H.: Du, die Uffstellung der Möbel, det paßt mir nich.

M a x: Ach du lieber Jott, willste schon wieder räumen?

F r a u H. (geschäftig herumgehend): Det Büfett muß an diese Wand, det Sofa in diese Ecke, der Tisch muß an det Sofa, det kleene Tischchen, det jeben wir neben de Tür dort. Kiek mal den Boden an, der muß morjen jewaschen werden.

M a x: Aber Mutter, wat fällt dir ein. der is doch jewichst, druff kannste Schlittschuh laufen.

F r a u H.: Ach wat jewichst, det wird jewaschen (mit der Hand überall herumfahrend). Kiek mal den Staub an. Waren det Ferkel, die hier vor uns jewohnt haben.

M a x: Laß det jetzt sein, Mutter.

F r a u H. (beim Fenster): In den Vorhängen, da sind Motten drinnen, die müssen morjen jekloppt werden.

M a x: Aber Mutter, vom Arbeeten wirste nich satt.

F r a u H. (mit den Händen in den Hüften): Meenste, ick lass' det Haus verludern? Die sollen sehen, det hier Mutter Hug aus de Brunnenstraße jewohnt hat. Meenste, ick kann den janzen Tag im Lehnstuhl sitzen und die Hände uf'm Bauch halten?

M a x: Nur immer ruhig durch die Näse atmen. (Es klingelt, alle fahren zusammen.)

H e i n: Die Polizei.

M a x (schnell gefaßt): Unsinn, wat sollen die hier suchen?

H e i n (nachdem es wieder geklingelt hat): Se sind es.

M a x: Jeh' mach uf.

H e i n: Ne, ne, ick habe Angst.

M a x: Hör' mein Junge, wenn de dir so uffführst, dann wirste bei mir nich konfirmiert. (Es klingelt wieder ganz leise.) Ne, die Polizei klingelt janz anders. (Max geht hinaus, während dessen schleicht Hein zum Fenster, macht es auf, behält die Tür im Auge, um sofort hinausspringen zu können. Wie Max kommt, steht er schon auf der Brüstung und gibt sich den Anschein, das Fenster zu putzen. Frau Hug sieht gespannt nach der Tür.)

M a x (mit einer Zeitung): Esel, der Zeitungsjunge war's.

F i f f i (kommt zurück, in der Hand einen photographischen Apparat): Wer hat geklingelt?

F r a u H.: Der Zeitungsjunge.

Max (Zeitung entfaltend): Die Kreuzzeitung. Also uff die wär' ick jetzt abonniert. Jut, dann bin ick eben konservativ.

Fiffi: Mein Boudoir hab' ich mir schon ausgesucht. Alles in Weiß und Rosa, seidene Tapeten und ein Smyrnateppich. Ueber dem Bett sind schnäbelnde Täubchen gemalt.

Frau H.: Aber nich in der ersten Etage, die wird vermietet.

Fiffi: Was, wenn einer kommt, der mich von den Amorsälen kennt?

Max: Dann warste die durchjebrannte Tochter. Aber jetzt, Kinners, wollen wir nach jetaner Arbeet in die Klappen kriechen. Hein, zur Feier det schönen Tages jibste noch 'ne Platte in den Jramofon dort. Aber etwas, wat zum Janzen paßt.

Hein (beim Grammophon): Hier, Walkürenritt von Richard Wagner.

Max: Ach wat, ick hab' doch nich bei die Kavallerie jedient.

Hein: Jetzt hab' ick wat (setzt eine Platte ein, das Grammophon spielt: „Ueb' immer Treu und Redlichkeit". Alle stehen mit frommen Gesichtern und singen leise mit).

Max: Det is dat Richtije, det hat mir schon mein Vater selig ins Stammbuch jeschrieben.

(Während der Gesang langsam anschwillt, senkt sich der Vorhang.)

Variation der Schlußszene des 1. Aktes.

Fiffi: Und wenn einer kommt, der mich von den Amorsälen kennt?

Max: Denn warste die durchjebrannte Tochter. Was haste denn da?

Fiffi: Einen photographischen Apparat. Er ist in meinem Boudoir gestanden.

Max: Jib mal her. (Den Apparat schüttelnd.) Platten sind ooch drin. Hein, kannste knipsen? (Hein nickt.) Denn nimm det Ding und stell dir dort hin. Mutter, Fiffi, jruppiert Euch um mir. Mutter, mach' een vornehmes Jesichte! Jetzt kommt een bejeisterischer Oojenblick. Du wirst zum ersten Mal als Exzellenz photojraphiert. Spezialaufnahme for die Woche.

(Vorhang fällt.)

---

2. Akt.

Wohnzimmer der Villa.

1. Szene.

Max und **Frau**.

Max (wühlt im Schreibtisch, während die Frau in Salontoilette der Exzellenz, hochgeschürzt, abstaubt.)

Max: Da is der Taufschein, hier der Jeburtschein, det is det Offizierspatent und hier det Schmerzenskind, der blaue Brief.

Frau: Aber Max, was haste solange im Schreibtisch zu kramen?

Max: Ick suche det verstaubte Jewissen.

Frau: Wat de für Ausdrücke hast?!

Max: Ja Mutter. Alle diese vornehmen Leute haben zwee Jewissen. Det eene, det tragen se schön jeputzt bei sich, det andere, det liegt verstoobt im Schreibtisch. Wat hab' ick schon für verstaubte Jewissen in den Schreibtischen jefunden!

Frau: Max, ick könnte dir den janzen Tag zuhören.

Max: Ei, kiek mal an, een Jeheimfach. Siehste, Mutter, so een Jeheimfach det is wie ne keusche Jungfrau und ick bin der Beichtvater, vor dem darf ooch ne Jungfrau keen Jeheimnis haben. (Sprengt das Fach.) Wat is denn det? Eene Bankufstellung? Teufel noch mal, een schönes Juthaben. Und det da? Een Steuerzettel? Mutter, jetzt stör' mir nich.

Hein (eintretend): Ein Herr is draußen und will dir sprechen, Exzellenz.

(Frau H. läßt sofort den Rock herunter und streift die Aermel herab.)

Max: Ein Herr? Wat will er?

Hein: Det will er nich sajen. Er meent, er is ein alter Bekannter von Exzellenz.

Max: Teufel noch mal, sag', Exzellenz kann niemanden empfangen. Exzellenz hat Audienz.

2. Szene.

Vorige. Bodenstein.

Bodenstein (tritt ein, er ist ein dicker Mann von ungefähr 60 Jahren, mit langem herunterhängenden Schnurrbart, gesundem, gebräuntem Gesicht und lauter polternder Stimme): Du wirst mich doch nicht antichambrieren lassen, Holzziegel, alter Freund, kennst du mich denn nicht mehr!

Max: Ich weiß mich augenblicklich wirklich nicht zu erinnern.

Bodenstein: Bodenstein, derselbe Bodenstein, mit dem du bei den Eltern Freund und Leid geteilt hast. Kennst du mich denn nicht mehr?

Max: Bodenstein? Bodenstein? Aber natürlich Bodenstein. Alter Junge, wie geht es dir?

Bodenstein: Ich hab's ja gewußt, daß du mich nicht vergessen hast. 28 Jahre haben wir uns nicht gesehen.

Max: Ja, ja, 28 Jahre, eine lange Zeit, aber jeden Tag haben wir von dir gesprochen, nicht wahr, Katharina Ludovika?

Frau H.: Gewiß, jeden Tag.

Bodenstein: Ah, deine Frau Gemahlin. (In altfränkischer Galanterie ihr die Hand küssend.) Exzellenz entschuldigen, daß ich so in's Haus schneie, aber als alter Freund Ihres Gemahls.

Frau H.: Bitte, bitte, ich habe mich schon (Max erinnernd anblickend), seitdem wir Ihren Brief — — vorgefunden haben, auf Sie gefreut.

Bodenstein: Wirklich?

Max: Ja, natürlich, den Brief habe ich ganz vergessen. Ich danke dir, daß du dich meiner erinnert hast.

Bodenstein: Wenn man so lange in Persien gelebt hat, dann freut man sich doch wieder seine alten Freunde zu sehen.

Max: In Persien warste?

Bodenstein: Das weißt du nicht mehr, du hast mich doch selbst zur Bahn gebracht.

Max: So? Ich? Ja, natürlich, natürlich. Was haste solange dort getan?

Bodenstein: Herumgerauft hab' ich. Einmal mit den Türken, einmal mit den Russen, dann mit den Afghanen. Ich sage dir, ein Leben war das, ein Leben! Uebrigens hast du doch auch zwei Jahre in der Türkei gesessen.

Max: Ich — gesessen? In der Türkei? Zwei Jahre? (Frau Hug winkt.) Ach so, natürlich, in der Türkei hab' ich auch gesessen.

Bodenstein: Warst du denn noch sonst wo?

Max: Aber selbstverständlich.

Bodenstein: Gib acht, die rufen dich wieder hinunter. Jetzt — im Krieg!

Max: Unsereiner muß immer darauf gefaßt sein, jeholt zu werden.

Bodenstein: Du, dann nimmst du mich mit.

Max: Warum biste denn weggegangen von den Persern.

Bodenstein: Weil ich mußte. Von der einen Seite haben mich die Russen, von der andern die Engländer herausgeschmissen. Na, zur Ruhe setz ich mich noch nicht. Aber du, du hast deine Karriere auch im Frieden gemacht, (lachend), so ein bischen Streber warst du schon damals. Aber verändert hast du dich. Wenn ich nicht gewußt hätte, daß du hier wohnst, bei Gott ich hätte dich nicht erkannt.

Max: Nach 28 Jahren. Ich hab' dich auch nicht erkannt.

Bodenstein: Du kommst mir kleiner vor.

Max: Ja, du hast noch den persischen Maßstab im Kopf.

Bodenstein: Und soviel ich mich erinnere, hast du doch blaue Augen gehabt und jetzt hast du dunkle.

Max: Ja, früher, aber dat ist schon lange her, die sind so langsam nachjedunkelt.

Bodenstein: Na ja, ich habe mich auch verändert, ich bin auch ein bißchen aus der Fasson gegangen. Seit zwanzig Jahren hab' ich meine Knie nicht mehr gesehen. Und jung siehst du aus, weiß Gott, du bist doch auch schon ein Sechziger, aber man möchte glauben, kaum fünfzig, und deine Frau Gemahlin! Exzellenz sehen wirklich aus wie dreißig.

Frau H.: Man sieht, daß Sie aus derselben Schule kommen wie mein Gatte. Sind Sie nicht verheiratet?

Bodenstein: Nein, Exzellenz, soviel Kurasche hab ich doch nicht gehabt. Aber einen elternlosen Neffen hab' ich an

Sohnesstatt angenommen. Etwas muß der Mensch zum ärgern haben. Teufel noch mal, den Schlingel hab' ich vergessen. Der steht noch draußen im Vorzimmer. Darf ich ihn holen?

Frau H.: Aber natürlich.

Bodenstein: Komm herein.

3. Szene.

Die Vorigen. Alfred von Bodenstein.

(Alfred von Bodenstein tritt ein, er ist ein junger, verlebter Mann von 25 Jahren, Monokel im Auge, Smoking.)

Bodenstein: Na, du siehst ganz verschlafen aus.

Alfred: Aeh, hab' draußen Dornröschen gespielt, (sich vorstellend), Alfred von Bodenstein, Leutnant der Reserve.

Max (ihm die Hand reichend): Freut uns, den Neffen unseres alten Jugendfreundes kennen zu lernen.

Alfred: Vergnügen... ganz meinerseits. Onkel hat mir schon viel von Exzellenz erzählt. (Zur Frau): Exzellenz untertänigster Handkuß. (Küßt ihr die Hand.)

Bodenstein: Na, was sagst du zu dem Schlingel?

Alfred (bei dem „Schlingel" schmerzlich zusammenzuckend): Aeh, Onkel, wohl nicht „richtige Bezeichnung".

Bodenstein: Ich sage dir, das ist einer, so schwer er ist, soviel Geld hat er mich schon gekostet. Ein Leben führt der, ein Leben...

Alfred: Die Paar Kröten.

Bodenstein: Kröten nennt er das. Hast du auch so einen.

Max: In der Größe haben wir nur eine Tochter.

4. Szene.

Die Vorigen und Fiffi.

Max: Meine Tochter Philomene.

Alfred (sich verneigend): von Bodenstein, Leutnant der Reserve.

Bodenstein: Und ich bin der bedauernswerte Onkel.

Alfred (bleibt beim Aufblicken mit offenem Munde stehen): Aeh, äh.

Fiffi (macht im ersten Augenblick auch ein überraschtes Gesicht).

Bodenstein: Was ist denn? Kennt Ihr Euch? Der Bengel kennt alle hübschen Mädchen.

Alfred (stotternd): Aeh, äh.

Fiffi: Ich habe leider noch nicht das Vergnügen gehabt.

Alfred: Diese Aehnlichkeit... äh...

Max: Aehnlichkeit? Mit wem denn?

Alfred (noch immer stotternd): Aeh, äh, mit einer Dame, die sehr gut tanzen kann.

Max: Ja, ja, solche Aehnlichkeiten gibt es, ich sehe auch einem anderen sehr ähnlich.

Frau H.: Ich auch.

Bodenstein (faßt Max unter, beiseite): Jawohl, das gibt es. Ich sah einem türkischen Pascha so verflucht ähnlich, daß mich alle seine Frauen für den Pascha gehalten haben. War das ein Leben, Herrgott, war das ein Leben.

Fiffi: Tanzen kann ich überhaupt nicht.

Alfred: Aeh... Diese Aehnlichkeit...

Fiffi: Sie haben vielleicht das Monokel im verkehrten Auge.

Alfred: Diese Sprache... äh...

Bodenstein (zu Max): Du, wenn wir allein sind, möchte ich noch gerne etwas mit dir besprechen.

Max (mißtrauisch): Mit mir? Katharina Ludovika, willst du dem Herrn Leutnant nicht den Garten zeigen?

Frau H.: Recht gerne. Ist es gefällig, Herr Leutnant. Die Herren wollen Jugenderinnerungen austauschen.

Alfred (zu Fiffi): Gnädiges Fräulein werden uns begleiten?

Fiffi: Sie müssen entschuldigen, ich muß Klavier üben. (Ab.)

Frau H.: Ja, das arme Kind muß Klavier üben.

Alfred: Diese Aehnlichkeit. (Ab mit Frau Hug). Kolossal!

5. Szene.

Bodenstein. Max.

(Setzen sich.)

Bodenstein (zögernd): Hm, ja. Du wohnst hier sehr schön?

Max (immer auf der Lauer): Oh ja.

Bodenstein: Haste ne feine Villa und bist fein eingerichtet.

Max: Es hat mich auch viel Arbeit gekostet.

Bodenstein: Hm, ja. Du lebst in guten Verhältnissen.

Max: In letzter Zeit.

Bodenstein: Hm, hm. Ich leider nicht.

Max: Na und?

Bodenstein: Du wirst dich wohl noch an deine Jeugeschichte als Leutnant erinnern?

Max: Jeugeschichte, Jeugeschichte? Keine Ahnung.

Bodenstein: Na, streng dich nur ein bißchen an. Erinnerst dich nicht an die wilde Nacht im Hotel de Prusse, wo du alles verloren hattest.

Max: Ach so, damals, ja, das war ne böse Chose. Davon will ich nichts mehr hören.

Bodenstein: Zuerst warf ich dir ein Paar Esel an den Kopf, und dann hab' ich dir mit 10000 Mark unter die Arme gegriffen.

Max: Das war schön von dir, ich danke dir heute noch für diesen Griff. Was wäre ich ohne dich geworden?

Bodenstein: Unsinn, da ist nichts zu danken. Ich hatt's ja damals. Aber jetzt ist es umgekehrt. Weißt du, der verdammte Schlingel draußen kostet mich ein Bombengeld.

Max: Was hat denn der für einen Beruf?

Bodenstein: Beruf? ha, Beruf? Leutnant der Reserve! Sonst nichts. Na, da bummelt er den halben Tag und die ganze Nacht.

Max: Und du?

Bodenstein: Ich bumm'le mit. Na, also, wie gesagt, jetzt ist es umgekehrt. Und da wollte ich dich fragen, ob es dir nicht möglich wäre, mir das Geld zurückzugeben.

Max (sich am Kopfe kratzend): Teufel noch einmal, das ist alles sehr schön, lieber Freund, aber augenblicklich sind meine Moneten sehr knapp. (Sucht in allen Taschen, zieht sein Portemonnaie.) Ganze 25 Mark, wenn du die haben willst?

Bodenstein: Verflucht, verflucht.

Max: Du, ich hab 'ne Idee. Wat meinste, wenn ich dir das Geld als Hypothek auf meine Villa eintragen lasse?

Bodenstein: Das wäre ja großartig, wenn du das könntest.

Max: Warum soll ich das nicht können? Legitimationspapiere hab' ich ja. Wieviel, sagst du, waren es damals?

Bodenstein (etwas zögernd): Soweit ich mich erinnere, Zehntausend.

Max: Zehntausend. Das macht in 28 Jahren mit Zinsen und Zinseszinsen ... das macht (an den Fingern zählend) preter propter ...

Bodenstein: Zinsen willst du mir auch geben?

Max: Natürlich, das macht ungefähr 30 Mille. So genau kommt es mir bei der Hypothek nicht an. Bist du einverstanden?

Bodenstein (erhebt sich): Das geht ja weit über meine Erwartungen. Die Sache ist ja verjährt. Holzziegel, du bist ein edler Mensch. Ein Mensch mit Gemüt.

Max: Ja, det hab' ich. Komm, auf das Geschäft wollen wir uns ein wenig stärken. Was sagst du zu Johannisberger Schloß. Ich hab' den ganzen Keller voll. (Beide ab.)

6. Szene.

Fiffi (ihr nach) Alfred.

Fiffi: Warum gehen Sie mir immer nach?

Alfred: Warum weichen Gnädigste mir immer aus?

Fiffi: Ich, Ihnen ausweichen? Ich wüßte nicht, was ich für einen Grund dazu hätte?

Alfred: Gestatten Sie, Gnädigste (riecht zu ihr). Stimmt, Parfüm, Chypre von Houbigant, Paris. Hab' ich Ihnen empfohlen.

Fiffi: Ich wüßte nicht, wann und wo.

Alfred: In den Amorsälen.

Fiffi: Amorsäle? Was ist das?

Alfred (abwinkend): Ach, äh. Würden Sie die Freundlichkeit haben, das Kleid ein wenig in die Höhe zu lupfen, ganz wenig nur, ohne alle Nebengedanken.

Fiffi: Nun, was ist da zu sehen?

Alfred: Sehr viel. Außerdem Schuhnummer 35. Diese Füßchen, diese Füßchen. Werde sofort nachsehen. Schuhnummern sind nämlich meine Spezialität. Hab' alle registriert. (Zieht ein Notizbuch.) Sehen Sie, Gnädigste, hier an der Spitze, vor der Mimmi mit Nr. 36 und der Mizzi mit sogar Nr. 38, steht Fräulein Fiffi aus den Amorsälen mit Nr. 35. Stimmt.

Fiffi: Sie sind verrückt!

Alfred: Sie brauchen keine Angst zu haben. Kann's ja verstehen. Durchgebrannt. Hab' es als Penäler ebenso gemacht

Fiffi: Sie waren ein nettes Früchtchen.

Alfred (fortfahrend): Abends um 9 Uhr hat man plötzlich Migräne. Zieht sich auf sein Zimmer zurück, macht langsam Toilette. Zieht darüber das, pardon, Nachthemdchen an, und wenn die liebe Mama dem kranken Töchterchen gute Nacht sagt, dann liegt es im, pardon, Bettchen, zugedeckt bis zum Nasenspitzchen, um die Frisur — der Migräne wegen — ein großes Tuch. Und wenn die lieben Exzellenz-Eltern in die Ehekemmenate gekrochen sind, dann geht's, husch, husch, zum Hinterpförtchen hinaus, bis an die nächste Ecke, wo ein Kavalier mit einem Auto wartet. Und nächsten Tag bleibt man im Bette liegen (lachend), weil man noch immer Migräne hat. Na, wollen Sie jetzt gestehen?

Fiffi: Sie haben 'ne fixe Idee.

Alfred: Ich hab' nicht nur 'ne fixe Idee, ich hab' noch etwas anderes. (Zieht ein Strumpfband aus der Tasche..) Kennen gnädiges Fräulein das Strumpfbändchen?

Fiffi (will es ihm entreißen): Das ist mein Strumpfband, wie kommen Sie dazu?

Alfred: Ich habe in meiner Wißbegier eine kleine Zimmerinspektion gemacht und habe das in Ihrem Zimmer auf dem Stuhl gefunden.

Fiffi: Und was weiter?

Alfred: He, he, he, was weiter? (Zieht aus der Tasche ein zweites Strumpfband.) Und dieses Pendant hab' ich am letzten Mittwoch in den Amorsälen gefunden, ha, ha, ha. Ausgerechnet unter dem Tisch, an dem Fräulein Fiffi mit ihrem Kavalier gesessen hat.

Fiffi: Es ist ja zum Lachen. Die Strumpfbänder sind bei Wertheim gekauft, und der hat 100 solcher Strumpfbänder.

Alfred: Es ist doch eigentümlich, daß in Ihrem Zimmer nur das eine gelegen hat.

Fiffi: Das andere hab' ich an.

Alfred: Darf man es sehen?

Fiffi (sieht ihn vernichtend an).

Alfred: Ist auch nicht notwendig. (Die Strumpfbänder hin und her schwingend.) Trallala, wollen wir gestehen, Gnädigste?

Fiffi: Ich habe nichts zu gestehen. Aber wenn ich spaßeshalber sagen würde, ja, ich war es, was dann?

Alfred: Dann würde auch ich mir einmal erlauben, der Kavalier mit dem bewußten Auto an der nächsten Ecke zu sein.

Fiffi: Und angenommen, ich würde ja sagen?

Alfred: Dann, Gnädigste, würde der erste Kavalier Berlins zu Ihren kleinen Füßchen liegen. Ein Kavalier, dessen Devise ist: Schweigen, schweigen und wieder schweigen.

Fiffi: Ich werde es mir überlegen. Aber bitte, gestanden habe ich gar nichts, rein gar nichts. (Abgehend.) Hanswurst.

7. Szene.

Alfred. Bodenstein. Dann Max.

Bodenstein (eintretend.): Nun, mein Junge, im tête-à-tête mit der Kleinen? Du, da könntest du dich dahinter machen. Ein hübsches Mädchen, feine Familie. Und Geld auch.

Alfred: Die heiraten, ha, ha, Onkel, du hast Einfälle, echt persisch.

Bodenstein: Was gibt es da zum Lachen, du Schlingel. Wenn die mich haben wollte, auf der Stelle. Herrgott, wär' das ein Leben!

Alfred: Onkel, meine Konstitution erlaubt es nicht, eine Frau zu nehmen, die imstande ist, Vergleiche anzustellen.

Bodenstein: Was heißt das?

Alfred: Das heißt, daß ich das gnädige Fräulein Philomene auch als Fräulein Fiffi kenne.

Bodenstein: Als Fräulein Fiffi?

Alfred: Als Fräulein Fiffi, den Star der Amorsäle.

Bodenstein: Amorsäle, das ist doch dort, wo wir gestern waren.

Alfred: Onkel, du hast ein immenses Lokalgedächtnis.

Bodenstein: Was hat Fräulein Philomene mit den Amorsälen zu tun?

Alfred: Fräulein Philomene nichts. Aber Fräulein Fiffi. Sieh mal diese Strumpfbänder an. Das eine gehört Fräulein Philomene, ich fand es in ihrem Zimmer. Das andere gehört der Fiffi aus den Amorsälen. Verstehst du nun, teuerster Onkel aus Persien? (Klopft ihn auf die Schulter.)

Bodenstein: Das ist nicht möglich.

Alfred: In Berlin ist alles möglich.

Bodenstein. Und die Eltern?

Alfred: Die schlafen den Schlaf der Gerechten, wenn der Zugvogel gegen Süden zieht.

Bodenstein: Aber das kann doch nicht so weiter gehen.

Alfred: Onkel, du wirst doch kein Spielverderber sein? Was geht das uns an?

Bodenstein: Das geht mich viel an. Sie ist die Tochter meines Freundes, und der hat sich sehr nobel gegen mich benommen.

Alfred: Aber Onkel, du schleppst noch immer deine persische Moral mit dir herum. Wenn du ein Wort sagst, dann gehe ich keinen einzigen Abend mehr mit dir aus.

Bodenstein: Du willst am Ende streiken — du Schlingel? Deinen alten Onkel, der sich 28 Jahre lang in Persien konserviert hat, willst du jetzt sitzen lassen. Hast du denn kein Herz im Leibe?

Alfred: Ich lasse dich unbedingt sitzen.

Bodenstein: Gut, ich werde schweigen. Wohin gehen wir heute abend?

Alfred: Ich habe noch kein Programm gemacht.

Bodenstein (im Abgehen): Noch kein Programm? Junge — daß du mir nicht noch in dem Punkte versagst!

Alfred: Unbesorgt, Onkel, in dem Punkte versage ich nicht. (In die Hosentasche greifend): Donnerwetter, mir fehlt mein Portemonnaie.

Max (kommt herein): Nun, was haben Sie denn?

Alfred: Aeh! Mein Portemonnaie ist futsch.

Max: War viel darin?

Alfred: Bei mir ist, äh, immer viel darin.

Max: Sie haben das Portemonnaie bestimmt bei sich gehabt?

Alfred: Ganz bestimmt.

Max: Dann werden Sie es vielleicht im Garten verloren haben. Sehen Sie nur nach, ich komme auch gleich.

Alfred: Das wäre möglich. (Ab.)

8. Szene.

Max. Hein.

Max (ruft zur Tür hinaus): Johann! (Max nimmt den eintretenden Hein am Ohrläppchen und zieht ihn ins Zimmer.) Arme seitwärts streckt! (Hein breitet die Arme aus und Max untersucht seine Taschen und zieht aus der Westentasche das Portemonnaie.) Wo hast de det her, mein Junge?

Hein: Det hab' ick jefunden.

Max: Det hat wohl nicht hoch jelejen. Wo hast de det jefunden?

Hein: Hier im Hause.

Max (ihn am Ohr beutelnd): Merk' dir det, mein Junge. In meinem Hause wird nichts jefunden. Der Max, det is ein Ehrenmann, der hat Jemüt.

Hein: Ich komme ja janz aus der Uibung.

Max: Uib du dir, wo de willst, aber nich bei mir, verstehste? Ob ick dir doch emal een bißchen Feinjefühl beibring? (Macht das Portemonnaie auf.) Zwee Mark fünfzig, det nennt der viel. (Zu Hein.) Bei der Jelegenheit will ick jleich jründlich nachsehen. (Zieht dem Hein aus allen möglichen Taschen heraus: Ein silbernes Zigarettenetui, Damenportemonnaie, silberne Damenhandtasche, seidenes Taschentuch, Schlipsnadel, Messer und andere Sachen.) Waren denn die vielen Taschen schon in dem Rock?

Hein: Nee, die hab' ick mir einnähen lassen. Fein, wat?

Max: Wie ein Hamster, wie ein Hamster. (Nachdem er die obigen Sachen auf den Tisch gelegt.) Wo hast de det allens her, mein Söhneken?

Hein: Det hab' ick nich im Hause jefunden, det hab' ick in'n Laden jekooft, wo keener drin war, hat bloß fünf Minuten Angst jekost.

Max: Dann kannste es behalten. Und mit dem Portemonnaie jehst de zu den beeden in'n Jarten und hast es bei dem jroßen Hollunderbusch jefunden. Uff Finderlohn kannste vazichten.

(Hein stopft wieder alles in die Taschen, worauf ihn der Max wieder am Ohrläppchen bis zur Tür zieht.)

9. Szene.

Max. Fritz Magersuppe.

(Währenddessen ist hinter seinem Rücken Fritz Magersuppe eingetreten. Man sieht an der Kleidung, daß er aus der Provinz kommt, seine Gebärden sind linkisch, seine Sprache feierlich und getragen.)

Max: Wer is denn det wieder?

Fritz: Hab' ich die Ehre, Exzellenz von Holzziegel vor mir zu sehen?

Max: Die Ehre haben Sie.

Fritz: Sehen Sie mich an, Exzellenz.

Max (verwundert): Ich sehe.

Fritz: Haben Sie mich gut angesehen, Exzellenz?

Max: Jawohl.

Fritz: Sagt Ihnen nichts die Stimme Ihres Blutes?

Max: Ich höre nichts.

Fritz: Spricht das Gewissen nicht zu Ihnen?

Max: Ich habe immer noch nichts gehört.

Fritz: Ich bin Ihr Sohn.

Max (erschrocken): Mein Sohn? Welcher?

Fritz: Unglücklicher Vater, haben Sie noch mehr solcher Söhne?

Max: Wie heißen Sie?

Fritz: Ich trage denselben Vornamen wie Sie, ich heiße Friedrich.

Max: Ah, jetzt versteh' ich. Sie sind der Sohn von Exzellenz Holzziegel (sich korrigierend) von mir.

Fritz: Ich habe doch gesagt, daß ich Ihr Sohn bin. Meine Mutter war jene Wilhelmine Magersuppe, die in dem stillen, väterlichen Pastorenhaus während einer kurzen Manöverzeit, verführt von dem ungewohnten Glanze, dem damaligen Hauptmann von Holzziegel nicht widerstehen konnte und ihm in einer schwülen Sommernacht ihr liebevolles Herz geschenkt hat. Ich bin die Blüte dieser schwülen Sommernacht. Ich heiße Friedrich nach meinem Vater und Magersuppe nach meiner Mutter.

Max: Hm. Und mit was kann ich Ihnen dienen?

Fritz: Ich will nichts, ich will nichts, wie meinen Vater sehen. Vater, hast du denn kein Gefühl für deinen Sohn? Ich bin doch Blut von deinem Blute, und Fleisch von deinem Fleische.

Max (jovial): Aber gewiß, mein Junge, gewiß, biste Fleisch von meinem Fleisch. Komm an mein väterliches Herz. (Umarmt ihn, ihm dabei auf den Rücken klopfend.) So, so, mein Junge.

Fritz: Vater, mein teurer Vater. Ach, dieses Glück. Unter Tausenden hätte ich dich erkannt.

Max: Det ist schön von dir.

Fritz: Du frägst gar nicht nach meiner Mutter. Ist ihr Andenken ganz aus deiner Erinnerung geschwunden?

Max: Wie kannst du so etwas glauben. Jeden Abend, wenn ich schlafen gehe, denke ich an sie. Wie geht es meiner lieben Johanna?

Fritz: Meine Mutter heißt Wilhelmine.

Max: Natürlich, Wilhelmine, ja, ja. Ich bin heute so namenlos verwirrt.

Fritz: Sie hat dich nie vergessen. Du warst ihre erste und letzte Liebe.

Max: Ja, ja, es war ein schönes Mädchen, eine Gestalt, wie eine griechische Göttin.

Fritz: Nein, nein, deine Erinnerung ist verblaßt. Meine Mutter ist zart wie eine Elfe und gut wie ein Engel. Ich soll dir diese Photographie übergeben.

Max (die Photographie betrachtend und sich die Augen wischend): Ja, ja, das ist sie, wie sie leibt und lebt. Ach, waren das schöne, unvergeßliche Stunden. Ich hatte keine Ahnung, daß unsere glücklichen Stunden (auf Fritz zeigend) ein solches Resultat haben werden.

Fritz: Meine Mutter hat es dir doch geschrieben.

Max: Was du nicht sagst, ich habe nie einen Brief bekommen.

Fritz: Sogar mehrmals, aber du hast nie geantwortet.

Max: So ein schlechter Kerl ist er (sich verbessernd) bin ich gewesen.

Fritz: Du hattest dich damals mit deiner jetzigen Frau verlobt. Und meine Mutter wollte dein Glück nicht stören.

Max: Kannst du mir verzeihen, mein geliebter Sohn?

Fritz: Ich habe dir schon längst verziehen, und meine Mutter auch. Jetzt, wo ich dich gesehen habe, jetzt will ich wieder gehen.

Max: Warum so eilig, mein lieber Sohn?

Fritz: Ich will dir keine Unannehmlichkeiten machen. Deine Gattin soll nichts von deiner Jugendirrung erfahren.

Max: Da kennst du meine Gattin schlecht, wegen der kannst du ruhig sein, das ist eine ganz aufgeklärte Frau.

Fritz: Meinst du, lieber Vater? Ich will aber bei Gott nicht der Anlaß zu Zerwürfnissen sein.

Max: Und deine Schwester kannst du auch kennen lernen. Ich sage dir, die ist ganz du.

Fritz: Hast du denn eine Tochter? Meine Mutter glaubte, deine Ehe wäre kinderlos.

Max: Ach so. Da hat sie recht. Nur eine Pflegetochter. Ihr Vater ist auf dem Felde der Ehre gefallen, und die Mutter aus Gram tot, gestorben. Da haben wir die arme Waise zu uns genommen. (Die Augen wischend.) Traurig, sehr traurig.

Fritz (die Augen trocknend): Das war edel.
Max: Da kommen sie.

10. Szene.

Vorigen. Frau Hug und Fiffi.

Max: Liebe Gattin, gestatte, daß ich dir meinen Sohn vorstelle.

Frau H. (gedehnt): Was? Dein Sohn? (Auf Max losgehend.) Max! Max!

Max (leise): Friedrich, Mutter, Friedrich, Friedrich, Friedrich, verstehste nicht?

Frau H.: Bei so etwas, da hört der Friedrich auf!

Max: Aber Mutter, das ist ja der Sohn von Exzellenz.

Frau H. (verstehend): Ach so? Warum hast du das nicht gleich gesagt? (Mit plötzlich veränderter, liebenswürdiger Stimme zum Fritz): Seien Sie mir herzlich willkommen (ihm beide Hände gebend).

Max: Na, Fritz, hab' ich dir zu viel gesagt? Eine ganz aufgeklärte Frau.

Fritz: Exzellenz, ich danke Ihnen. Sie sind eine edle Frau und würdig, die Gattin meines Vaters zu sein.

Max: Und das ist (mit Betonung) deine Pflegeschwester Philomene.

Fiffi: Ich begrüße Sie aufs herzlichste.

Fritz: Ich danke Ihnen.

Max: Komm, Katharina Ludowika, wir wollen unserem Sohn ein Zimmer zurecht machen lassen, er soll nicht sagen, daß sein leiblicher Vater ihn schlecht empfangen habe. Du bleibst doch bei uns?

Fritz: Es ist sehr lieb von dir, wenn du es gestattest.

Max: Ich gestatte. Komm, Katharina Ludowika. Ick jloobe, den hat mir mein juter Stern ins Haus jeschickt. (Ab mit Frau.)

11. Szene.

Fiffi und Fritz.

Fritz: Sie sind alle so rührend gut zu mir.

Fiffi (eine Flasche Wein bringend): Ihre Ankunft im väterlichen Hause muß doch gefeiert werden. Kommen Sie, setzen Sie sich zu mir.

Fritz: Ich trinke sonst nie alkoholische Getränke. Meine Mutter meint, Wein regt auf.

Fiffi: Das bißchen. (Fritz setzt sich.) Doch nicht so weit, ein bißchen näher, noch näher, ich tue Ihnen doch nichts. Prosit.

Fritz: Zur Gesundheit.

Fiffi: Schmeckts?

Fritz: Oh ja, es schmeckt ganz schön.

Fiffi: Sind Sie zum erstenmal in Berlin?

Fritz: Ja, zum erstenmal, ich kann nicht, ich habe zu viel zu tun.

Fiffi: Was arbeiten Sie denn so viel?

Fritz: Ich besuche das Seminar.

Fiffi: Da haben Sie wohl Kinder sehr gerne?

Fritz: Oh ja.

Fiffi (schelmisch): Besonders die, die so 17 Jahre alt sind, was?

Fritz (verwirrt): Wie meinen Sie das?

Fiffi (ihm unters Kinn greifend): Sie sind 'n netter Mensch.

Fritz: Ich danke Ihnen.

Fiffi: Ach Gott, ich weiß ja gar nicht, wie Sie heißen?

Fritz: Ich heiße Fritz Magersuppe.

Fiffi: Muß ich Herr Fritz sagen, oder, wir sind doch ein wenig verwandt, sollen wir uns du nennen?

Fritz: Wenn Sie gestatten, sage ich gerne du zu Ihnen.

Fiffi: Na, dann komm, Fritzchen, dann wollen wir Bruderschaft trinken. (Fritz nimmt das Glas in die linke Hand.) So geht es nicht. Du mußt das Glas in die rechte Hand nehmen.

Fritz: Verzeihung. (Trinken.)

(Fiffi reicht ihm die Hand und bietet ihm den Mund zum Kusse.)

Fritz (schüchtern): Aber, aber.

Fiffi: Das wird in Berlin immer so gemacht.

Fritz: Wirklich, darf ich?

Fiffi: Vor mir brauchst du dich nicht zu genieren.

Fritz: Dann bin ich so frei. (Küßt sie, nachdem er sich vorher scheu umgesehen hat, ob niemand zugegen ist.)

Fritz: Oh, mir wird so warm, ob das der Wein macht?

Fiffi: Der Wein vielleicht auch.

Fritz: Die Mutter hat doch Recht, der Wein regt auf.

Fiffi: Jetzt hab' ich mit dir Brüderschaft getrunken, jetzt mußt du mit mir trinken.

Fritz: Muß man das?

Fiffi: Willst du nicht?

Fritz: Wenn du gestattest, recht gerne.

Fiffi: Das wird in Berlin immer so gemacht.

Fritz (ergreift das Glas): Sehen Sie, pardon, siehst du, jetzt kann ich es schon. (Sie trinken, Fiffi hält ihm wie oben den Mund hin.) Darf ich mich noch einmal bedienen?

Fiffi: Mach' doch nicht immer solche Umstände.

Fritz (küßt sie, sich wie oben nach allen Seiten scheu umblickend): Oh, oh, nach diesem Glas ist mir aber ganz heiß.

Fiffi (lehnt sich kokett an den Fritz und stößt ihn sanft mit dem Ellbogen): Nun, Fritzchen, wie gefällt es dir in Berlin?

Fritz: Oh, ich hätte nicht gedacht, daß Berlin so schön sein könnte.

Vorhang fällt.

3. Akt.

Diele bei Exzellenz von Holzziegel.

1. Szene.

Max und **Frau** (sitzen bei Tische, Max liest die Kreuzzeitung, die Frau näht), **Hein** (staubt die Bronzen ab). Dann **Fiffi**.

Max: Wat die Konkurrenz arbeetet, es is nich zum sajen. Na, mir kann es ejal sein, so lange die Fledderer mich in Frieden lassen. (Die Zeitung weglegend.) Siehste, Alterchen, sonne Häuslichkeit hab' ick mir immer jewünscht, ick jloobe, der Storch, der mir jebracht hat, der hat sich nur in der Hausnummer jeirrt.

Frau H.: Dat noch keener wejen der oberen Etage jekommen is.

Max: Kann noch kommen. Johann, um Jotteswillen, mach' mir nur keen Fijürchen kaput. Na, Mutter, wie fühlste dir, als Exzellenz?

Frau H.: Janz gut. Ick fühle mir jar nich fremd. Ick jloobe, ick habe det Feine immer in mir jehabt.

Max: Det haste ooch, sonst hätte ick dir jar nich jenommen.

Frau H.: Max, meinste, det dat alles jut jeht.

Max: Verlaß' dir janz uf Dänemark. Ick bin mit Spreewasser jetooft. (Hein geht hinaus.)

Fiffi (kommt herein): Das geht nicht gut.

Max: Wat haste denn?

Fiffi: Seitdem dieser Ach-Leutnant mich erkannt hat,

seitdem läßt er mir keine Ruh'. Gestern abend hat er mit dem Auto auf mich gewartet, vielleicht wartet er jetzt noch.

Max: Der sagt nichts, der is Kavalier.

Fiffi: Er kann es sagen, wem er es will, nur dem Fritzchen soll er nichts sagen.

Max: Warum dem Fritz nich?

Fiffi: Ich will nicht, daß der etwas erfährt. Der Junge macht mir Spaß.

Max: Du magst meinen Sohn wohl leiden.

Fiffi: Ja.

Max: Mit dem kannste aber keenen Sekt trinken.

Fiffi: Eine Zeitlang schmeckt Wasser auch ganz gut. (Ab.)

2. Szene.

Vorige. Hein. Dann **Sandt.**

(Man hört klingeln. Nach einer Weile kommt Hein mit allen Anzeichen des Schreckens hereingestürzt.)

Hein: Ein — ein Polizeikommissär ist draußen.

Max: Bei dir haben se wohl int Jehirn injebrochen.

Hein: Da is seine Karte. (Max nimmt die Karte, liest sie, die Frau blickt ihm über die Schulter.)

Max: Wilhelm von Sandt, Hauptmann a. D., Polizeikommissär. Wat is denn det?

Frau H.: Nu machen mich die Blauen zur Strohwitwe.

Hein (beinahe weinend): Jetzt kommen wir alle ins Loch.

Max (schnell gefaßt): Kinners, seid doch nich so dußlich. Wenn der Mann mich jeschäftlich insultieren wollte, würde er mir doch nich zuerst seine Karte schicken. Laß ihn herein.

Hein: Nee, nee, ick habe Angst.

Max: Soll ick dir Beene machen.

(Hein öffnet scheu die Tür, herein kommt Polizeikommissär von Sandt, man sieht ihm den gewesenen Offizier an, Frau Hug bleibt ängstlich beiseite. Hein ist sofort verschwunden, einen ängstlichen Blick zurückwerfend.)

Sandt (mit einer militärischen Verbeugung): von Sandt, Hauptmann a. D. und Polizeikommissär.

Max: Freut mich, Herr Kamerad, freut mich.

Sandt: Exzellenz sind sehr liebenswürdig.

Max: Nehmen Sie bitte Platz. (Vorstellend): Meine Gattin. Was verschafft mir das Vergnügen, Herr Hauptmann.

Sandt: Ich komme der Etage wegen, die Exzellenz zu vermieten haben.

Frau H. (bisher ängstlich, plötzlich erfreut): Wegen der Etage?

Max: Ah so, deswegen kommen Sie?

Frau H.: Das freut mich.

Sandt: Ja, ich habe Ihre Annonce gelesen. Die Gegend würde mir passen.

Frau H.: So, Sie haben nur eine Etage gesucht.

Max: Ist ja alles in Ordnung. Meine Gattin wird Ihnen die Etage zeigen.

Frau H. (geschäftig, noch immer erfreut): Recht gerne, recht gerne. (An der Tür.) Bitte — — Ich kann sie Ihnn nur empfehlen. Sie ist luftig und sauber, und von Ungezieser nich die Spur. (Ab mit Sandt.)

3. Szene.

Max. Hein.

Hein (hereinstürzend): Du, ick habe alles jehört, du wirst ihm doch nich die Etage jeben.

Max: Natürlich jeb' ick se ihm, und sogar lieber, wie eenem anderen.

Hein: Dann jehe ick, mit eenem Polizeikommissär wohn' ick nich unter eenem Dach'. Die Angst jönnte ick keenem Hunde.

Max: Mensch, bist du nervios. Denn schick' ick dir in een Sanatorium. Det is 'n wahres Glück for uns. Een Polizeikommissär im Hause, det is so, als wenn mir der Herr Polizeipräsident ein Leumund oder Sittenzeugnis ausjestellt hätte. Na, bejreiffste denn dat nich?

Hein: Ick kann nich, die janze Nacht wird' er an meinem Bette sitzen.

Max: Der wird in der Nacht wat Besseres zu tun haben.

Hein: Und wenn mir eenmal wat zufällig aus der Tasche fällt?

Max: Esel, näh' dir die Taschen zu. (Ihn mit dem Ellbogen stoßend.) Du, der Polizeikommissär hat 'ne wunderschöne Uhr, mit Brillanten besetzt, so groß.

Hein (freudig aufhorchend, plötzlich interessiert): Wirklich? Und mit Brillanten besetzt? Die werde ick mir doch vorerst ankieken — ehe ick jehe.

4. Szene.

Max. Sandt. Frau Hug.

(Sandt und Frau Hug kehren zurück, Hein schleicht in einem großen Bogen um Sandt zur Tür hinaus.)

Sandt: Exzellenz haben einen komischen Diener. Schon vorher, als ich ihm meine Karte gab, da zitterte er, wie ein ertappter Dieb.

Max: Er war in seiner Jugend epikleptisch und das geht ihm nach.

Sandt: Also, Exzellenz, die Etage ist wirklich schön, ich habe mich entschlossen zu mieten. Darf ich fragen, was die Etage für die drei Monate kosten soll?

Max: Na, sagen wir rund 1000 Mark.

Frau H.: Friedrich, so billig gibst du die schöne Etage.

Max: Es ist ja unter Kameraden.

Sandt (geschmeichelt): Sehr liebenswürdig. Ich akzeptiere.

Max: Aber eine Bedingung hab' ich. Die Miete muß vorausbezahlt werden.

Sandt: Exzellenz werden doch nicht glauben?

Max: Das soll kein Mißtrauen sein. Das ist bei mir so'ne Gewohnheit. Sie als Polizeikommissär, Sie haben es leicht, Sie sind Menschenkenner.

Sandt: Ja, das bin ich.

Max: Aber ich, ich bin Gemütsmensch.

Frau H.: Weiß Gott, Friedrich, das bist du.

Max: Und werde von allen Seiten reingelegt und seit der Geschichte mit dem Hauptmann von Köpenick traue ich keinem Menschen mehr.

Sandt: Ja, ja, eigentlich haben Sie recht, es gibt heutzutage zuviele Spitzbuben und meist dort, wo man sie gar nicht vermutet.

Max: Da haben Sie wieder recht.

Sandt: Also schön, Exzellenz, mit den Bedingungen bin ich einverstanden und ich kann wohl gleich einziehen.

Max: Wann Sie wollen. Aber jetzt wollen wir ein Gläschen auf gute Nachbarschaft trinken. Was meinen Sie zu Johannisberger Schloß?

Sandt: Johannisberger Schloß? Das ist gerade so,

wie wenn Exzellenz mich fragen würden, ob ich noch gerne aktiv wäre.

Max: Na, ja. Würdest du so freundlich sein, Katharina Ludovika, uns eine Flasche zu besorgen?

Frau H.: Recht gerne, zwei. Wir haben es ja.

Max: So, sind Sie gerne Offizier gewesen?

Sandt: Mit Leib und Seele. Zehn Jahre meines Lebens gebe ich dafür, wenn ich es wieder sein könnte. (Wehmutsvoll): Meine schöne Uniform.

Max: Warum sind Sie denn gegangen?

Sandt: Gegangen? Gegangen worden. Exzellenz wissen ja, im Manöver da wachsen die Regenschirme und Zylinderhüte. (Während Hein ängstlich die Flasche bringt und auf den Tisch stellt, sieht Sandt auf die Uhr. Heins ängstliche Miene verschwindet sofort und er schielt grinsend nach der Uhr. Er grinst noch beim Weggehen, dreht sich an der Tür um, blickt grinsend zurück und macht eine greifende Bewegung. — Frau Hug ist mitgekommen, setzt sich unbemerkt von Sandt in einen Lehnstuhl und verfolgt das folgende Gespräch zwischen Max und Sandt mit stummem Spiel, wobei sie mit Max im Kontakt bleibt. Wie der Wachtmeister kommt, verschwindet sie schnell und unbemerkt.) Aber ohne Uniform kann ich nicht leben. Im Zivil komm' ich mir halbnackt vor. So bin ich Polizeikommissär geworden.

Max: Diese Uniform steht Ihnen auch ganz gut. Ik habe für die 'ne ganz besondere Vorliebe.

Sandt: Exzellenz hätten mich erst in Offiziersuniform sehen sollen. (Resigniert): Na ja. Uebrigens, Exzellenz, ich verfolge mit dieser Sommerfrische einen doppelten Zweck. Ich will mich nicht nur erholen, ich hoffe hier einen guten Fang zu machen.

Max (mißtrauisch): Einen guten Fang? Wie meinen Sie das?

Sandt: Ja, einen superben Fang und dazu bedarf ich, Exzellenz, gewissermaßen auch Ihrer Hilfe.

Max: Wat? Ick soll Spitzbuben fangen?

Sandt: Nein, Exzellenz, mißverstehen mich. Die Hilfe soll sozusagen nur eine ideelle sein.

Max: Sie machen mich ganz neugierig.

Sandt: Ich bitte, aber unter tiefster Diskretion.

Max: Offiziers-Ehrenwort.

Sandt: Besten Dank. Ich will hier einem ganz geriebenen Langfinger, den wir schon lange im Verdacht haben

und nie fassen können, eine ganz famose Falle stellen, ja, ja, eine famose Falle.

Max: Das ist ja höchst interessant. (Lauernd): Wie heißt denn dieser vermaledeite Spitzbube?

Sandt: Hug, heißt er.

Max (mit dummem Gesicht): Hug? Ein eigentümlicher Name.

Sandt: Ja. Max Hug.

Max: Max Hug? Der richtige Spitzbubenname. Ick jlaube, von dem hab' ich auch schon mal gelesen. Aber auf den Plan bin ich neugierig. Sie haben keine Ahnung, wie der mich interessiert.

Sandt: Ja, mein Plan besteht in einem kleinen Zeitungsartikel.

Max: Mit dem wollen Sie ihn fangen?

Sandt: Ja, ich lasse in alle Zeitungen, die diese Spitzbuben lesen, einen kleinen Artikel einrücken, beiläufig so. Aber tiefste Diskretion.

Max: Ich habe doch mein Offiziers-Ehrenwort gegeben.

Sandt: Pardon. Also beiläufig so. Bei der letzten Ziehung der Creditloose kam der Haupttreffer nach Berlin und zwar in die alleinstehende, merken Exzellenz, alleinstehende Grunewaldvilla, Pelzerstraße 6. Sechs ist doch hier die Hausnummer? Schön. Der Besitzer der Villa, ein bekannter Sonderling.

Max: Der bekannte Sonderling bin ich?

Sandt: Exzellenz müssen verzeihen, das ist ja die ideelle Mitwirkung. Exzellenz gestatten. Ich nenne ja keinen Stand und Namen.

Max: Aber gewiß.

Sandt: Danke. Also. Dieser Sonderling hat die Auszahlung des Gewinnes in Scheinen refüsiert, merken Exzellenz, refüsiert, und hat darauf bestanden, daß der Gewinnst nach § 8 der Verlosungsstatuten in barem Golde ausbezahlt wird. Merken Exzellenz, in barem Golde. Vorgestern ist die wertvolle Ladung in Berlin angekommen und in dem unvergitterten Keller, merken Exzellenz, unvergitterten Keller der Grunewaldvilla deponiert worden. Wir würden dem Herrn raten, das Geld lieber in der Deutschen Bank aufzubewahren. Aber dem sonderbaren Herrn —

Max: Das bin wieder ich?

Sandt: Exzellenz, die ideelle Mitwirkung! Also dem sonderbaren Herrn ist jedoch nicht zu raten, und hat er sogar die polizeiliche Ueberwachung brüsk abgelehnt. Was sagen Exzellenz dazu?

Max: Ganz großartig, aber ob der Max Hug auf den Leim geht?

Sandt: Er geht, er geht. Die Gegend hier ist doch sein Jagdrevier. Der kommt so bestimmt, als Exzellenz und ich ehrliche Menschen sind. In der Nacht werden fünf handfeste Schutzleute um das Haus postiert und wenn der Fuchs kommt, dann schnappt die Falle. He, he, die Falle schnappt. Was sagen Exzellenz dazu?

Max: Ganz ausgezeichnet. Jetzt glaube ich auch, daß Sie ihn bekommen. Haben Sie diesen famosen Plan allein ausgedacht?

Sandt (stolz): Ganz allein, Exzellenz, ganz allein. Ich will auch allein die Früchte pflücken. Dann werden die Herren, die mir meine Hauptmannsuniform genommen haben, sehen, daß sie keinen dürren Ast abgesägt haben. Vielleicht wird man noch oben auf mich aufmerksam.

Max: Wenn Sie den Hug kriegen, dann ist es schon möglich.

Sandt: Ach, Exzellenz, wenn mir das gelingen sollte, ich glaube, ich würde dem Dieb eine Gratifikation geben.

Max: Versprechen Sie nicht zu viel, er könnte sie beim Wort nehmen.

Sandt: Aber, Exzellenz, die strengste Diskretion, selbst vor der Frau Gemahlin. Exzellenz wissen ja, wie Damen sind, sie sprechen immer zur unrechten Zeit.

5. Szene.

Vorige. Hein. Dann **Wachtmeister.**

Hein (kommt herein): Ein Wachtmeister ist draußen und möchte den Herrn Polizei-Kommissär gerne sprechen.

Sandt: Darf er eintreten?

Max: Gewiß, gewiß. (Hein ab. Wachtmeister kommt mit einer Mappe und bleibt militärisch bei der Tür stehen, sieht den Max an und macht ein verblüfftes Gesicht. Max hat sich bei seinem Anblick ebenso verdutzt, schnell umgedreht und schleicht mit stets abgewandtem

Gesicht zur Tür. — Frau Hug ist gleich beim Eintritt des Wachtmeisters verschwunden.)

Max: Ich will nicht stören. (Ab.)

Sandt: Aber bitte, bitte, Sie stören gar nicht.

Wachtmeister: Darf ich fragen, Herr Kommissär, wer der Herr war?

Sandt: Das war Exzellenz von Holzziegel.

Wachtmeister: Diese Aehnlichkeit?

Sandt: Aehnlichkeit? Mit wem denn?

Wachtmeister: Mit dem, den wir gerne haben möchten, mit dem Max Hug.

Sandt (zusammenfahrend): Kribben, sind Sie des Teufels, am Ende glauben Sie, daß es der Hug selbst ist.

Wachtmeister: Jawohl, Herr Kommissär, das glaube ich.

Sandt: Kribben, um Gotteswillen, sind sie verrückt geworden?

Wachtmeister: Herr Kommissär, ich kenne den Hug genau, ich hatte drei Jahre das Revier, in dem er wohnt und so eine Aehnlichkeit gibt es überhaupt nicht.

Sandt: Kribben, wollen Sie mich zum zweiten Male blamieren? Haben Sie schon den englischen Attachee vergessen, den wir verhaftet haben, nur weil er blond war.

Wachtmeister: Ich bin meiner Sache ganz sicher.

Sandt: Aber Kribben, das ist doch unmöglich. Exzellenz und der Hug. (Die Zeitung vom Tisch nehmend.) Sehen Sie her, ein Mann, der auf die Kreuzzeitung abonniert ist. Es ist ja Blödsinn, ist ja unmöglich.

Wachtmeister: Beim Max Hug ist alles möglich.

Sandt (erregt herumlaufend): Es ist ja Wahnsinn, ich habe ihm doch meinen ganzen Plan erzählt.

Wachtmeister: Dann können wir lange warten, bis er kommt.

6. Szene.

Sandt. Wachtmeister. Alfred.

(Alfred von Bodenstein tritt ein, er ist ganz verschnupft und niest jeden Augenblick.)

Alfred: Ah Sandt, Sie hier, was machen Sie da!

Sandt: Ich habe die obere Etage gemietet. Und Sie?

Alfred: Ich bin hier Hausfreund.

Sandt (schnell): Sie kennen Exzellenz persönlich?

Alfred: Jawohl.

Sandt: Na, also.

Wachtmeister: Darf ich fragen, seit wann?

Alfred: Seit gestern.

Wachtmeister: Aha, Herr Kommissär, erst seit gestern.

Alfred: Um Gotteswillen, Sandt, Sie blamieren sich bis auf die Knochen. Sie suchen doch nicht hinter Exzellenz irgend einen Langfinger? Das ist ja ausgezeichnet. Ha, ha.

Sandt: Der Kribben glaubt einen unserer raffiniertesten Spitzbuben erkannt zu haben, ich weiß wirklich nicht mehr, was ich dazu sagen soll, es ist ja verrückt, total verrückt.

Wachtmeister: Herr von Bodenstein kennen Exzellenz doch auch erst seit gestern.

Alfred: Ich schon, aber Exzellenz ist ein Jugendfreund meines Onkels. Mein Onkel kennt ihn sogar als türkischen Reorganisator — was glauben Sie, der kann täglich auf den Kriegsschauplatz da unten berufen werden.

Sandt (in den Stuhl fallend): Gott sei Dank, mir fällt direkt ein Stein vom Herzen. Jagen Sie einem mit Ihrer Schwarzseherei eine Angst ein. Mir steht der kalte Schweiß auf der Stirn. (Zum Wachtmeister): Na, sind Sie jetzt beruhigt?

Wachtmeister: Ich versteh' das nicht Herr Kommissär, aber die Augen behalte ich offen.

Sandt: Fangen Sie mir nicht mehr von dem Blödsinn an. Lassen Sie die Mappe hier und gehen Sie. Gehen Sie. (Wachtmeister militärisch grüßend ab.) Ein pflichteifriger Mensch, aber ein bißchen dumm. Wie die Subalternen sind.

Alfred: Na, hören Sie mal, das wäre eine gräßliche Blamage gewesen.

Sandt: Um Gotteswillen, schweigen Sie, wenn ich nur daran denke, dann läuft es mir kalt über den Rücken, das hätte mich auch noch diese Uniform kosten können. Ich bin Ihnen wirklich dankbar Bodenstein.

Sandt (im Abgehen): Freundchen, Sie sehen ja ganz verkatert aus.

Alfred: Verkatert? Ne, mein Lieber, aber verschnupft und erkältet bis auf die Knochen. Wenn Sie wüßten.

Sandt: Kommen Sie mit, haben Sie schon meine Wohnung oben gesehen?

Alfred: Interessiert mich — kolossal. (Beide ab.)

7. Szene.

Max und **Frau**. Später **Hein**.

Max (steckt vorsichtig den Kopf zur Tür herein): Sie sind fort. (Kommen herein.) Mutter, jetzt heißt's den Kopf hoch.

Frau H.: Wenn dich aber der Kribben erkannt hat.

Max: Mutter, an eene Exzellenz wagen die sich nich so leicht heran.

Frau H.: Max, ick jloobe det beste is, wir verduften.

Max: Verduften? Jetzt, wo wir uns so schön einjelebt haben? Wohin? Da haben sie dich erst recht. Ne, am besten wäre, wenn all die anderen verduften täten. Die werden mir zu jemischt.

Hein (kommt): Eene dringende Depesche an Exzellenz von Holzziegel.

Max (die Depesche untersuchend): Eene dringende Depesche an Exzellenz von Holzziegel? Aus Konstantinopel? Da bin ick neujierig. (Bricht sie auf und liest, sein Gesicht wird immer länger.) Mutter, Mutter, et is um uff die Böme zu klettern (nimmt sie um die Taille und dreht sie im Kreise).

Frau H.: Max, biste verrückt. Um Jotteswillen, der Mann is verrückt jeworden. (Fällt atemlos in einen Stuhl.)

Max: Mutter, eene feine Sache, 'ne janz feine Sache.

Frau H.: Max, so sag' doch, wat is es denn?

Max (mit Grandezza): Weeste, von wem die Depesche ist? Von der türkischen Regierung. Ick, der Max, steh' in Korrespondenz mit der Regierung seiner mohammedanischen Heiligkeit, des Sultans von Jottes Jnaden, wie er heeßt, weeß ick nich. Und weeßte, wat se von mir wollen? Ick soll een türkisches Armeekommando übernehmen. Jetzt, wo et ihnen schlecht jeht, jetzt rufen se den Max. Det Ding, det wird jefingert.

Hein: Ick jeh' mit zu den Türken, die haben so weite Buxen, da kann man alles möjliche hineinstecken.

Frau H.: Max, ein Armeekommando willste übernehmen. Dir is wohl der neue Komet int Oge jeflogen.

Max: Meinste, daß ick det nich kann? Ick war doch Jefreiter bei den Franzern, da werd' ick ooch noch eene türkische Armee kommandieren können. Mutter, wenn ick so dastehe vor der janzen Armee und losdonnere (nimmt einen dastehenden Sonnen=

schirm und fuchtelt in der Luft herum): Janze Armee, Aujen links, janze Armee Aujen rechts. Dann sollste sehen, wie die Brieder, die Serben, loofen.

F r a u H.: Max, kannste dat alles uff türkisch?

M a x (niedergeschlagen): Ne, det kann ick nich.

F r a u H.: Na, also. Und dann, die kennen doch den Exzellenz. Untersteh' dir und jeh' mir in den Krieg. Haste janz uff deene Familie verjessen?

M a x: Hast recht, Mutter. Schade, det wär' so een Posten für mich. Da unten werden janze Länder stibitzt. Aber wat soll ick machen. Sie wollen mich doch mit aller Jewalt haben. Eenen Obersten und Adjutanten soll ich mir ooch mitbringen. Ick muß doch 'ne Antwort jeben. (Herumgehend, plötzlich.) Mutter, ick hab' 'ne Idee. Schnell meinen Rock, meinen Zylinder. (Johann bringt die Sachen.)

F r a u H.: Um Jotteswillen, Max, wat haste wieder for 'ne Idee.

M a x: Ick hab' keene Zeit, ick muß uffs Telegraphenamt, schnell, schnell (läuft ab).

F r a u H. (mit Hein ihm nachlaufend): Max, Max, was haste wieder for 'ne Idee? (Beide ab.)

8. Szene.

Fritz und **Fiffi.** Dann **Alfred.**

(kommen vom Spaziergang und stoßen in der Tür mit den oben Abgehenden zusammen.)

F r i t z: Was hat denn der Vater?

F i f f i: Ich weiß nicht. Vielleicht fährt der Zeppelin vorbei.

F r i t z: Ach, liebe Philomene, mit dir spazieren zu gehen, ist doch zu schön. Die vielen vornehmen Herren, die uns gegrüßt haben, woher kennst du denn alle?

F i f f i: Die habe ich auf den Hofbällen kennen gelernt.

F r i t z: Was du nicht sagst? Und die vielen eleganten Damen? Warum waren die eigentlich immer so vergnügt, wenn sie uns ansahen? Sie haben sich auch stets nach uns umgesehen.

F i f f i (schelmisch): Wahrscheinlich hast du ihnen gefallen.

F r i t z (geschmeichelt): Meinst du?

(Alfred von Bodenstein tritt von der Seite ein, wie ihn Fiffi sieht, erschrickt sie.)

Fiffi: O weh.

Alfred (zum Fritz): Pardon, Sie werden drinnen gewünscht.

Fritz: Du entschuldigst, liebe Philomene (ab).

Fiffi (will nach): Ich gehe mit dir, Fritz.

Alfred (sie aufhaltend): Pardon, Gnädigste, warum so eilig? (Niest.)

Fiffi: Prosit.

Alfred: Ja, Prosit. Sie haben alle Ursache, Prosit zu sagen. Sie sind schuld daran, wenn ich morgen Lungenentzündung habe und übermorgen begraben werde.

Fiffi: Ich?

Alfred: Wissen Sie, wo ich heute nacht geschlafen habe?

Fiffi (sieht ihn vernichtend an): Das interessiert mich nicht.

Alfred: Im Auto hab' ich geschlafen, bei der Kälte. (Niest.) Dabei ist die Uhr immer weiter gelaufen. Fünfzig Mark habe ich zahlen müssen.

Fiffi (lachend): Warum sind Sie nicht nach Hause gegangen?

Alfred: Können Sie gehen, wenn Sie schlafen? Ich nicht.

Fiffi: Aber vorher.

Alfred: Ich habe doch gewartet.

Fiffi: Auf wen denn?

Alfred: Da fragen Sie noch? Auf Sie.

Fiffi: Auf mich?

Alfred: Sie haben mir doch versprochen, zu kommen.

Fiffi: Ich? Ach so, ich konnte nicht.

Alfred: Warum?

Fiffi: Ich mußte meinem Pflegebruder Gesellschaft leisten.

Alfred: Also wegen eines Pflegebruders aus Buxtehude lassen Sie mich sitzen. Das ist unerhört.

Fiffi: Ich habe Familiensinn und augenblicklich ist mir der Pflegebruder lieber wie alle Verehrer.

Alfred: Ein Pflegebruder mit einer solchen Krawatte. Und diese Schuhe und (mit Betonung) Röllchen. Wie kann eine so elegante Schwester einen solchen Pflegebruder haben?

9. Szene.

Alfred. Fiffi. Fritz.

Alfred: Ah, der Röllchenpflegebruder.

Fritz: Es hat niemand nach mir gefragt.

Alfred: Nicht? Dann war's ein Irrtum.

Fiffi: Komm' nur näher, Fritz.

Alfred: Ich muß mit Ihnen noch sprechen.

Fiffi: Na, denn los.

Alfred (mit einem Blick auf Fritz): Das geht doch nicht.

Fiffi: Ich habe vor meinem Pflegebruder keine Geheimnisse.

Fritz: Darf ich fragen, was für Geheimnisse.

Alfred: Das gnädige Fräulein hat nur gemeint, daß dieses Feuilleton so geheimnisvoll gehalten ist (gibt ihm die Kreuzzeitung). Lesen Sie es und geben Sie uns Ihr Urteil. Lesen Sie, lesen Sie. (Leise zu Fiffi:) Also wann darf ich wieder warten?

Fiffi: Wollen Sie sich noch eine Lungenentzündung holen?

Fritz (der bisher abwechselnd in die Zeitung und eifersüchtig auf beide gesehen hat): Pardon, aber ich finde nichts Geheimnisvolles darin.

Alfred: Lesen Sie nur weiter, es kommt noch. (Zu Fiffi:) Wollen Sie wirklich nicht kommen?

Fiffi: Ich bin so frei und komme nicht.

Fritz: Sie entschuldigen aber, ich finde noch immer nichts Geheimnisvolles.

Alfred: Zum Schlusse wird es geheimnisvoll, lesen Sie nur, lesen Sie nur.

Alfred: Warum nicht?

Fiffi: Weil ich nicht will.

Alfred: Selbst auf die Gefahr hin, daß ich rede.

Fiffi: Auch dann nicht. Herr Kavalier.

Alfred (niest): Und für meinen Schnupfen soll ich keine Entschädigung haben?

Fiffi: Sie sind doch nicht bei mir gegen Schnupfen versichert.

Alfred: Schön, schön, ich wurde also an der Nase herumgeführt. Schön, jetzt lasse ich den Onkel los, den Schaden haben Sie sich selbst zuzuschreiben.

Fritz: Wenn ich mir ein Urteil erlauben darf, ich finde wirklich nichts Geheimnisvolles darin.

Alfred: Ich bin heute nicht in Zuhörerlaune, vielleicht nachher. (Ab.)

10. Szene.

Vorige ohne **Alfred.** Dann **Wachtmeister.**

Fritz: Ist das ein grober Mensch. Der ist mir sehr unsympathisch. Darf ich fragen, was er so lange mit dir gesprochen hat.

Fiffi: Nur vom Wetter.

Fritz: O nein, o nein, wenn ich auch noch jung bin, so viel versteh ich schon. Seine Blicke haben mich ganz nervös gemacht. — So ein unmoralischer Mensch.

Fiffi (nimmt ihn bei beiden Händen): Dann sieh einmal mir in die Augen, vielleicht beruhigt dich das?

Fritz: Wenn du meinst.

Fiffi: Näher, noch näher, ich beiß' dich ja nicht. (Zieht ihn herunter und gibt ihm einen Kuß.)

Fritz (stummes Spiel, in welchem Erregtheit mit Schüchternheit kämpft).

Fiffi: Na, bist du immer noch nervös?

Fritz: Ich danke, ich bin schon ruhiger. (Faßt sie plötzlich an der Hand.) Ach, du (schnell wieder loslassend), du entschuldigst.

Fiffi: Ich entschuldige alles. Aber mir scheint, du mußt noch einmal Medizin nehmen.

Fritz: (hinter den Tisch ausweichend, während Fiffi ihm katzengleich folgt und seine Hand zu erhaschen sucht): Bitte nein, bitte nein. Wenn ich auch noch jung bin, so bin ich doch ein Mann.

Fiffi: Bleib' doch bei mir.

Fritz: Bitte nein, bitte nein. Wollen wir nicht lieber spazieren gehen? (Indem tritt der Wachtmeister ein.) Gott sei Dank.

Fiffi (zum Wachtmeister): Sie wünschen?

Wachtmeister: Ich suche den Herrn Polizeikommissär.

Fiffi (vorwurfsvoll): Eilt das so?

Wachtmeister: Ich habe zweimal geklopft.

Fiffi (zum Fritz): Hast du etwas gehört?

Fritz: Nein, ich habe rein gar nichts gehört.

Fiffi: Nehmen Sie einen Augenblick Platz. Vielleicht ist der Herr Kommissär beim Vater. Komm Fritzchen. (Ab mit Fritz.)

11. Szene.

Wachtmeister. Dann **Max.**

(Der Wachtmeister sieht sich scheu um und schleicht sodann zum Kamin, ergreift hier die Photographie des Max, die er angelegentlich betrachtet.)

Wachtmeister: Er ist es, er ist es.

Max (ist leise von der Seite eingetreten, schleicht bis zum Wachtmeister und sieht ihm über die Schulter, plötzlich mit starker Stimme): Wer ist es?

Wachtmeister (fährt zusammen und versucht die Photographie hinter dem Rücken wieder an ihren Platz zu stellen): Exzellenz entschuldigen, Exzellenz kommen mir bekannt vor. Ich muß Exzellenz schon (lauernd) irgendwo gesehen haben.

Max: Ja, ja, da komme ich zuweilen hin. Aber das ist Nebensache, Hauptsache ist (ihn am Rockknopf fassend und schüttelnd), daß Ihre Knöpfe nicht geputzt sind.

Wachtmeister (ganz verdutzt, stotternd): Exzellenz, Exzellenz.

Max (im Unteroffizierston): Stilljestanden. (Wachtmeister schlägt die Hacken zusammen.) Und die Halsbinde sitzt ihm bis an die Ohren (zieht sie ihm heraus).

Wachtmeister (wie oben): Exzellenz, Exzellenz.

Max (wie oben): Stilljestanden. (Ihn weiter musternd.) Und die Schuhe haben Kappen.

Wachtmeister: Exzellenz.

Max: Zum Donnerwetter noch einmal, stilljestanden. Und so wagen Sie vor mir zu erscheinen? Sie Kujon Sie. Links um, marsch. (Wachtmeister marschiert im Paradeschritt zur Tür, wo er Sandt und Alfred begegnet. Max verschwindet mit einer lachenden Grimasse nach rechts.)

12. Szene.

Wachtmeister. Sandt und **Alfred** treten ein.

Sandt (zu dem noch immer marschierenden Wachtmeister): Kribben, was machen Sie da?

Alfred: Sie sind doch nicht auf dem Exerzierplatz!

Wachtmeister (sich scheu umdrehend): Ist er fort? Herr Polizeikommissär, ich glaube, er ist es doch nicht.

Sandt: Gott sei Dank, Kribben, daß Sie endlich von Ihren Hirngespinsten geheilt sind. Kommen Sie, wir wollen arbeiten. (Während sie abgehen, kommt Max mit Bodenstein herein.)

Wachtmeister (bei der Tür den Max scharf ansehend): Und er ist es doch. (Ab.)

Alfred: Der Mensch ist total verrückt.

13. Szene.

Max, Bodenstein. Später **Alfred, Frau Hug, Fiffi** und **Fritz.**

Bodenstein: Ich hab' es für meine Pflicht gehalten, dir davon Mitteilung zu machen.

Max: Das ist nicht möglich. Meine Tochter? Der wir mit gutem Beispiel vorangegangen sind? — Meine Tochter, in den Amorsälen? Amorsäle! Das ist etwas für dich und mich, aber doch nicht für so ein Mädchen. Was für Gefahren drohen da einem unschuldigen Kinde? Dein Neffe irrt sich.

Bodenstein: Da ist mein Neffe, frage ihn selber.

Max: Herr Leutnant, Ihr Onkel sagt mir soeben, Sie hätten meine Tochter in den Amorsälen gesehen.

Alfred: Ach, Exzellenz, ich habe nur eine Aehnlichkeit konstatiert, weiter nichts.

Max: Ich spreche als Kavalier zum Kavalier, haben sie meine Tochter bestimmt erkannt.

Alfred: Wenn Exzellenz so fragen: Na, also ja.

Max: Haben Sie schlagende Beweise?

Alfred: Schlagende nicht, aber spannende.

Max (in gespielter Erregung herumlaufend): Schrecklich, schrecklich! Ich werde fürchterliche Abrechnung halten

Frau H. (ist eingetreten): Friedrich, Friedrich! Was ist denn, was ist denn geschehen? Ich habe Angst vor dir.

Max: Das sollst du auch. So etwas in meiner Famile. Schrecklich, schrecklich! Von wem hat es das Mädchen, von wem?

Frau H.: Was hat denn das Mädchen?

Bodenstein: Lieber Freund, nimm die Sache nicht zu tragisch. So ein junges Mädchen liest französische Romane und dann bekommt es eben solche Ideen.

Max (zur Frau): Katharina Ludovika, hast du meiner Tochter einen französischen Roman zu lesen gegeben?

Frau H.: Nie, Friedrich, nie! Ich bin eine anständige Frau

Max: Wenn ich den unter die Hände bekäme, der meiner Tochter den französischen Roman gegeben hat. Diese verdammten Franzosen! Wo ist das sündige Mädchen? Ruf' sie herbei.

(Frau H. ab.)

Bodenstein: Wir wollen gehen, du wirst das lieber in engem Familienkreis regeln wollen.

Max: Bleibe! Oeffentlich hat sie gesündigt, öffentlich soll sie auch Buße tun. (Fiffi tritt ein, hinter ihr Frau H. und Fritz. Alfred hat beim Anblick der Fiffi sich zur Tür geschlichen und verschwindet zur Tür hinaus.) Komm' näher, sündiges Geschöpf. Fürchterliche Gerüchte schweben über deinem Haupte. Du warst in den Amorsälen.

Fiffi: Nein, nein!

Max: Lüge nicht, sprich die Wahrheit! Warst du dort?

Fiffi: Ja.

Max: Was hast du dort gemacht?

Fiffi: Ich habe getanzt.

Max: Und was noch?

Fiffi: Sekt getrunken.

Max: Kannst du dich beklagen, zu Hause zu wenig Sekt bekommen zu haben?

Fiffi: Nein.

Frau H.: Friedrich, Friedrich!

Max: Laß' mich, Katharina Ludovika, stelle dich nicht zwischen meinem Zorn und dieser Sünderin.

Bodenstein (besänftigend): Lieber Freund.

Max: Laßt mich. Weißt du, was die alten griechischen Väter getan haben, wenn ihre Töchter in die Amorsäle gingen? Sie haben den Revolver geladen.

Frau H.: Friedrich! Um Gotteswillen! Du wirst doch nich.

Max: Nein, ich werde nicht. Aber ich verstoße dich von meiner väterlichen Brust.

Fritz (der bisher mit weit aufgerissenen Augen, bebend an der Tür gestanden hat, stürzt herbei und wirft sich vor Max auf die Knie): Verstoße sie nicht! Sonst verstößt du auch deinen erst wiedergefundenen Sohn.

Frau H. (auch niederkniend): Friedrich sei barmherzig.

Bodenstein: Lieber Freund, mach' keinen Unsinn!

Max: Alle seid Ihr gegen mich, alle! Nun, so sei es. Ich werde es mir überlegen. Geh' auf dein Zimmer und sperr' dich ein.

Fritz: Komm' Philomene, komm', ich werde dich begleiten!

Fiffi: Ja, komm, Fritzchen, komm mit, tröste mich.

Max (mit Pose): Geh'! So straft ein Holzziegel seine mißratene Tochter!

Vorhang fällt.

3. Akt.

Wohndiele der Villa, im Hintergrunde eine Treppe zur ersten Etage.

1. Szene.

Sandt. Wachtmeister.

Sandt (kommt herein, hinter ihm der Wachtmeister): Also heute Nacht war wieder nichts los? Kein verdächtiges Geräusch? Gar nichts?

Wachtmeister: Gar nichts.

Sandt: Das ist doch eigentümlich. Lassen Sie den Zeitungsartikel noch einmal einrücken.

Wachtmeister: Herr Kommissär, das ist herausgeworfenes Geld.

Sandt: Warum?

Wachtmeister: Weil der Max Hug dadrinnen sitzt.

Sandt: Zum Teufel noch einmal, Kribben, haben Sie noch immer diesen blödsinnigen Verdacht im Kopf?

Wachtmeister: Ich weiß jetzt bestimmt, daß es der Hug ist.

Sandt: Denken Sie an den englischen Attachee, damals haben Sie es auch bestimmt gewußt.

Wachtmeister: Damals habe ich mich geirrt, diesmal nicht. Herr Kommissär. Ich war in der Wohnung des Hug. Die ganze Familie ist seit zwei Wochen verschwunden, kein Mensch weiß wohin.

Sandt: Das ist eigentümlich.

Wachtmeister: Außerdem habe ich in der Meldeliste nachgesehen und mich auch bei den Nachbarn erkundigt. Die Familie besteht aus Mann und Frau und einer erwachsenen Tochter. Das ist doch sonderbar?

Sandt: Dieselbe Fruchtbarkeit wie Exzellenz, ja, das ist merkwürdig. Aber der Perser kennt ihn doch schon seit 28 Jahren.

Wachtmeister: Das versteh' ich nicht.

2. Szene.

Vorige. Hein.

Hein (kommt herein, wie er die beiden erblickt, will er wieder verschwinden).

Wachtmeister: He, guter Freund, wohin so schnell?

Hein: Ich habe zu tun.

Wachtmeister: Sie haben wohl immer sehr viel Arbeit?

Hein: Bei einer solchen feinen Herrschaft gibt es immer zu tun (will weg).

Wachtmeister: Nur einen Augenblick. Sind Sie schon lange im Dienst bei Exzellenz.

Hein: Oh, schon sehr lange, ich weiß mich gar nicht mehr zu erinnern, wann ich eingetreten bin.

Wachtmeister: Wie lange denn?

Hein: Warten Sie, Herr Wachtmeister, da muß ich nachdenken. Jetzt haben wir 1912 und ich bin eingetreten 1900, also 12 Jahre, ja 12 Jahre.

Wachtmeister: 12 Jahre? Da sind Sie wohl schon als Säugling zu Exzellenz gekommen?

Hein (lachend): Nee, mit 10 Jahren, ich bin noch zur Schule gegangen.

Wachtmeister: Das ist sonderbar.

Hein: Ich war zuerst Pferdejunge.

Wachtmeister: Exzellenz hat doch keine Pferde.

Hein: Jetzt nicht, aber früher, einen Schimmel und zwei Füchse, den Schimmel habe ich geritten; ich muß aber fort, ich habe zu tun, adieu! (Ab.)

Sandt: Na, Kribben. 12 Jahre ist der schon bei ihm.

Wachtmeister: Der steckt mit unter der Decke.

Sandt: Kribben, Sie haben ja recht. Die ganze Sache ist ja merkwürdig. Aber, um Gotteswillen, machen Sie mir vorläufig keine Dummheiten. Lassen Sie mich vorher vorsichtig sondieren. Wenn wir uns blamieren würden, verliere ich auch noch diesen Rock, der sowieso schon halb auf dem Haken hängt. Was dann? Ihnen ist es egal, Sie gehen zur Post und stempeln Briefe, oder zur Bahn und lochen Karten.

3. Szene.

Vorige außer **Hein. Bodenstein** und **Alfred** (treten ein). Später **Max** und **Frau Hug.**

Alfred: Dienstlich beschäftigt? Was machen Sie denn für ein Gesicht? Haben Sie heute Nacht im Auto geschlafen?

Sandt (zu Bodenstein): Herr von Bodenstein, darf ich mir eine Frage gestatten?

Bodenstein: Soviel Sie wollen?

Sandt: Herr von Bodenstein sind ein Jugendfreund von Exzellenz, nicht wahr?

Bodenstein: Und was für einer, ich sage Ihnen, haben wir zwei als Leutnants bei den Elfern ein Leben geführt.

Alfred: Hast du auch einen Onkel gehabt.

Bodenstein: Bengel.

Sandt: Und haben Sie ihn gleich wiedererkannt?

Alfred: Um Gotteswillen Sandt, wollen Sie sich wirklich mit aller Gewalt blamieren.

Sandt: Vorläufig frage ich nur.

Bodenstein: Erkannt, erkannt, wie man jemanden nach 28 Jahren erkennen kann.

Wachtmeister: Entschuldigen Herr von Bodenstein, haben Sie mit Exzellenz Jugenderinnerungen aufgefrischt.

Bodenstein: Das will ich meinen? Alle Dummheiten sind wir durchgegangen. Aber was soll das?

Sandt: Entschuldigen Herr von Bodenstein, hat Exzellenz Sie erkannt, sofort beim Namen genannt?

Bodenstein: Ha, ha, ha. Mich hätte meine eigene Mutter nicht erkannt. Schlank wie eine Tanne ging ich weg, und rund wie eine Tonne kam ich wieder. Aber zum Teufel, was soll denn das?

Wachtmeister: Das bedeutet soviel, daß Exzellenz keine Exzellenz ist.

Sandt: Um Gotteswillen, Kribben, halten Sie doch die Klappe.

Bodenstein: Keine Exzellenz? Was soll er denn sein?

Wachtmeister: Einer unserer frechsten Spitzbuben.

Bodenstein: Spitzbuben? Wieso? Das ist ja Blödsinn. Er hat mir ja eine Hypothek auf sein Haus eintragen lassen.

Wachtmeister: Warum nicht? Das Haus gehört ja nicht ihm.

Bodenstein: Was, das Haus gehört nicht ihm? Himmel, Herrgott noch einmal.

(Will ab, Sandt stellt sich ihm in den Weg.)

Sandt: Um Gotteswillen, Herr von Bodenstein, es ist ja nur eine Vermutung. Kribben, reden Sie doch nicht mit einer solchen Bestimmtheit. Der Teufel hat mich in dieses Haus geführt.

Alfred: Meine Herren, Sie blamieren sich unsterblich.

Bodenstein (wieder zweifelnd): Aber meine Hypothek, Herrgott noch einmal, meine Hypothek!

Sandt: Meine Herren, kommen Sie in meine Wohnung, dort wollen wir beraten, was zu tun ist. Aber, um Gotteswillen, die höchste Vorsicht. (Während sie abgehen, kommt Max mit Frau.)

Max: Nun, meine Herren, wollen Sie schon wieder gehen?

Sandt (reserviert): Exzellenz entschuldigen, ich habe noch dienstlich zu tun. (Ab.)

Max: Und du Bodenstein?

Bodenstein (mit schlecht verhehltem Mißtrauen): Ich habe auch keine Zeit. (Ab.)

Alfred: (Stummes Entschuldigungsspiel, ab.)

Max (nachwinkend): Also, auf Wiedersehen!

Wachtmeister (militärisch grüßend, mit Hohn): Exzellenz. (Ab.)

4. Szene.

Max, Frau Hug. Dann Hein.

Frau H.: Max, was soll det heißen?

Max (ruhig): Wat det heißen soll? Daß die jetzt etwas gegen mich aushecken.

Frau H.: Um Gotteswillen, Max, und det sagst du so ruhig?

Max: Janz ruhig. Aus eenem Rixdorfer kann man sechs solche machen. Sind doch allesamt ooch Spitzbuben. Siehste Mutter, ich habe jetzt im Schreibtisch jefunden, daß mein dicker Freund dem Holzziegel damals nur 5000 Mark geborgt hat und mir hat er zehn gesagt und hat sich 35 ruhig jeben lassen — ein Spitzbub. Und der Neffe, der aussieht wie bestellt und nicht abjeholt, der stiehlt dem lieben Herrgott

seine Zeit und dem Onkel das Jeld aus der Tasche — doch ein Spitzbub. Und der Polizeikommissär, der stiehlt jeden Monat seinen Jehalt. Sojar die Exzellenz ißt jerne mal eene jebratene Jans. Ja, ja. Weeßte, Mutter, ick erfülle hier eene Mission. Mein Münchner Maler, der hat emal sone jriechische Rachejöttin jemahlt, die hat jeheißen die Nehmensis (Nemesis), und wie ick hier damals vorbeijejangen bin, da hat mir Jottes Stimme zujerufen und hat jesagt: „Nehmensies". Und ick hab' ihr jefolgt.

Hein (stürzt herein): Du, sie haben mich ausjefragt.

Max: Wat wollten sie wissen?

Hein: Wie lange ick schon bei dir im Dienste bin.

Max: Und du?

Hein: Ich habe jesagt 12 Jahre. Fein, wat?

Max: Hätst dreißig sajen sollen.

Hein: Ick bin doch erst 22.

Max: Dann hätten die Brüder wenigstens etwas jehabt, worüber sie sich die Köpfe zerbrechen könnten.

Hein: Hast du denn keene Angst?

Max: Nee, kommt wir wollen warten, die kommen schon wieder. (Ab.)

Frau: Max, ick ahne Fürchterliches.

5. Szene.

Sandt, Bodenstein, Alfred und Wachtmeister.

Bodenstein (zum Wachtmeister, erregt): Das ist kolossal verdächtig. Herrgott, meine Hypothek, meine schöne Hypothek.

Alfred: Aber Onkel, es sind doch nur Vermutungen, es ist doch Blödsinn.

Sandt: Wenn ich mir die Sache ruhig überlege, kann ich dem Kribben nicht ganz Unrecht geben.

Wachtmeister: Ich habe recht, Herr Kommissär.

Sandt: Aber dennoch wollen wir sehr vorsichtig zu Werke gehen, nur nichts überstürzen, ganz vorsichtig sondieren. Mit geistigen Waffen wollen wir kämpfen. Geistig ist er uns nicht gewachsen.

Alfred: Was ich sehr bezweifle.

Sandt: Und Sie Kribben, Sie warten draußen und bereiten alles vor und wenn ich rufe, dann fassen Sie zu.

Wachtmeister: Ha, ha, ha, Sie kennen ja meinen Griff! (Ab.)

Sandt: Also äußerste Vorsicht.

6. Szene.

Vorige außer Wachtmeister, Max und **Frau** treten ein, etwas später schleicht **Hein** herein, bleibt aber zwischen der halbgeöffneten Tür, um im Falle einer Gefahr verschwinden zu können.

Max: Ah, meine Herren, schon wieder hier?

Sandt (etwas verlegen): Ja, wir sind hier. (Leise): Herr von Bodenstein, Sie sind der Aelteste, fangen Sie an!

Bodenstein (ebenso): Nein, Sie, Sie sind vom Fach. Teufel noch einmal, im ärgsten Schrapnellfeuer war's gemütlicher!

Sandt (zum Alfred): Wollen Sie nicht anfangen?

Alfred: Habe gar keine Ursache, werde mich hüten.

Sandt: Na ja, dann muß ich wohl. (Mit Anlauf): Exzellenz!

Max: Die Herrn wollen wir wohl etwas sagen?

Bodenstein und Sandt: Jawohl, jawohl.

Max (immer lächelnd): Bitte.

Sandt: Exzellenz, es gibt Exzellenzen und es gibt keine Exzellenzen.

Max: Det stimmt. Ick bin eene und Sie sind keene.

Sandt: Jawohl.

Bodenstein: Ja, das ist wahr.

Sandt: Ja, und manche Exzellenz ist eigentlich, wenn man näher hinsieht, wenn man näher hinsieht

Bodenstein: Wenn man näher hinsieht

Sandt: Keine Exzellenz, sondern, sondern ein —

Bodenstein: Ein Spitzbub. — Jetzt ist's heraus.

Max (ruhig): Det stimmt wieder. Ich habe mich erst unlängst davon überzeugen müssen, daß auch eine Exzellenz ein Spitzbube sein kann. Leider, so etwas schadet meinem ganzen Stande. Aber Sie gestatten, meine Herren, daß ich Ihre philosophischen Erörterungen unterbreche. Ich habe Ihnen etwas

zu sagen, was sehr eilig ist. Hier, meine Herren, habe ich eine Depesche von der türkischen Regierung. Als gewesener Reorganisator der Armee bekam ich, wie Sie sehen, gestern den ehrenden Antrag, in dem jetzigen Kriege das Kommando einer Armee zu übernehmen. Sehr ehrend, nicht wahr, sehr ehrend. Außerdem, wie Sie sehen, soll ich mir einen Oberst und einen Adjutanten mitbringen.

Bodenstein: Teufel noch einmal, den Antrag hätte ich bekommen sollen.

Max: Bitte — keine Unterbrechung. Leider kann ich aus Gesundheitsrücksichten dem ehrenden Antrag nicht Folge leisten und habe (mit Betonung) meinen alten, kriegserfahrenen Jugendfreund Herrn von Bodenstein an meiner Stelle vorgeschlagen.

Bodenstein: Herr von Bodenstein, das bin ja ich. Holzziegel, alter Freund, Holzziegel, Freund — —.

Max: Bitte — keine Unterbrechung. Zum Oberst hab' ich Herrn Hauptmann a. D. Herrn von Sandt vorgeschlagen.

Sandt: Exzellenz, ist das wahr? Exzellenz haben mich zum Obersten vorgeschlagen. Ich soll wieder aktiver Offizier werden, Exzellenz?

Max: Bitte — keine Unterbrechung. Als deinen Adjutanten, mit dem Charakter eines Hauptmanns, brachte ich in Vorschlag Herrn Leutnant der Reserve Alfred von Bodenstein.

Alfred: Mich, Exzellenz? Exzellenz, was habe ich Ihnen getan? Kann ich nicht meinen Adjutantendienst von Berlin aus besorgen?

Max: Sie haben mir einen großen Dienst erwiesen. Sie haben meine Tochter vor dem sicheren Untergang gerettet.

Alfred: Hätte ich gewußt, daß der Dank so ausfällt?!

Max: Meine Herren, Sie sehen, die wahre Freundschaft, sie ist kein leerer Wahn.

Bodenstein: Und wann kann die Antwort da sein?

Max: Die Antwort ist schon da.

Bodenstein und Sandt: Ist schon da? Und, und —

Max: Mein Vorschlag ist voll und ganz mit großem Danke angenommen.

Alfred: Oh weh!

Max: Hier ist die Depesche.

Bodenstein und Sandt: Angenommen, angenommen.

Bodenstein: Ich bin Armeekommandant.

Sandt: Und ich Oberst in Uniform, ha, ha, ha. Exzellenz sollen sich nicht in mir getäuscht haben.

Alfred: Und ich türkischer Hauptmann? Meine arme Konstitution.

Bodenstein: Kreuz Teufel, ich hau' die Serben zu Brei, zu Brei.

Alfred: Exzellenz kennen doch die türkischen Frauen. Sind die wenigstens schön?

Max: Das schon, aber immer verschleiert.

Alfred: Auch bei Nacht? Verflucht!

Bodenstein: Holzziegel, ich danke dir. Wenn du einmal jemanden brauchst, der für dich den Teufel aus der Hölle heraustreibt, dann ruf' mich.

Sandt: Exzellenz, Sie können von heute an über mein Leben gebieten.

Max: Meine Herren, wir sind Freunde.

Sandt: Ja, das sind wir.

Max: So, ich wäre jetzt fertig. (Ironisch lächelnd): Jetzt sind Sie an der Reihe. Was wollten die Herren mir vorhin sagen?

Bodenstein und Sandt (ganz verdutzt stotternd): Wir, wir...

Bodenstein: Ich wollte dir gar nichts sagen.

Sandt: Ich auch nicht.

Max (wie oben): Sie sprachen doch vorher etwas von Exzellenzen und von keinen Exzellenzen und von Spitzbuben.

Sandt: Ach, das war ganz ohne Bedeutung, das war nur so eine theoretische Erörterung, nicht wahr?

Bodenstein: Ja, ja, nur eine Erörterung.

Alfred: Ganz ohne Bedeutung.

Max: So, so. Also, meine lieben Freunde, eure Begleit-papiere, die holt Ihr euch bei der türkischen Botschaft, aber eine Bedingung ist noch dabei. Ihr müßt noch heute abreisen. Ihr könnt Euch denken, daß die Türkei in ihrer Not solche hervor-ragenden Kräfte nicht missen kann.

Bodenstein: Ich fahre sofort zur Botschaft.

Sandt: Ich werde sofort meinen Abschied einreichen. (Ruft hinaus.) Kribben, Kribben, schnell, schnell.

7. Szene.

Vorige, Wachtmeister.

(Auf den Ruf kommt der **Wachtmeister** herein, in der Hand eine Kette mit Handfesseln, zuerst sieht ihn der Max, da die andern mit dem Rücken zugewandt sind.)

Max: Meine Herren, was soll das bedeuten?

Sandt: Sie Esel, Sie Esel, hinaus, hinaus. (Wirft ihn hinaus.)

Bodenstein: Ist das ein Kamel, ein persisches Kamel.

Alfred: Da haben wir die Chose.

Max: Meine Herren, ich bitte um Aufklärung.

Bodenstein (besänftigend): Mein lieber Freund. So ein Kamel.

Sandt: Exzellenz, ein Mißverständnis. So ein Esel.

Bodenstein: Ein Mißverständnis.

Max: Ich frage, was das zu bedeuten hatte.

Sandt (stotternd): Exzellenz, Exzellenz...

Bodenstein (zu gleicher Zeit wie Sandt): Mein lieber Freund...

Max: Das galt doch nicht mir? Oder doch? Katharina Ludovika, die halten mich für einen Spitzbuben (lacht laut), die halten mich für einen Spitzbuben.

Frau H.: Nein so was (lacht mit), nein so was.

Bodenstein und Sand (lachen verlegen mit, werden aber sofort, wie Max anfängt zu sprechen, ernst.)

Max (plötzlich ernst): Das ist der Dank für meinen Freundschaftsdienst?

Bodenstein und Sandt (stotternd): Mein lieber Freund, Exzellenz...

Max: Gehen Sie, meine Herren.

Bodenstein (zu Sandt): Daran sind Sie schuld, mit Ihrer verfluchten Spitzbubenriecherei.

Sandt: Nein Sie, Sie haben gesagt, daß sich Exzellenz verändert hat. (Zu Max.) Exzellenz, verzeihen Sie, es war ein Mißverständnis.

Max: Verzeihen? Jetzt kann ich es nicht. Wenn Sie zurückkommen, vielleicht bin ich dann — ein anderer. Gehen Sie, gehen Sie, Ihr Anblick tut mir weh. (Bodenstein, Sandt und Alfred schleichen zur Tür.) Noch ein Wort, Herr Oberst.

Der Wachtmeister darf mir nicht mehr vor die Augen. Nehmen Sie ihn mit.

Sandt: Es war meine Absicht.

Max: Es ist mein Wunsch. (Bodenstein, Alfred und Sandt ab.)

8. Szene.

Max, Frau Hug, Hein.

(Max macht hinter ihnen eine Grimasse, Hein tanzt einen Freudentanz. Alle lachen.)

Hein: Ick lach' mir 'n Ast und setz mir druff.

Max: Mutter, es jibt im menschlichen Leben Oojenblicke. Det war eener.

Frau H.: Max, in dir ist etwas Großes. Ich habe Respekt vor dich.

Hein: Der Kommissar hat mir ein Andenken zurückgelassen. Eene schöne Uhr, mit Brillanten besetzt (baumelt mit ihr in der Luft).

Max: Du Schlingel. (Hein lachend ab. Max am Fenster.) Siehste, Mutter, da fahren sie. Wat man nicht allens werden kann. Jetzt ernenne ick türkische Kommandanten. Die armen Türken. — Wat ist det für ein Auto?

Frau H.: Wirklich wahr, et hält bei uns.

Max: Laß mal sehen. Ein älterer Herr und eene Frau, sieh, wie die verdattert ruffkucken, Mutter, ick hab' 'ne Ahnung, det sind sie.

Frau: Max, wenn du anfängst, Ahnungen zu haben, dann jeht's schief.

Max: Kuck mal die Nase an. Der janze Fritz. Det ist Exzellenz Holzziegel und seiner Exzellenz Frau Jemahlin.

Frau: Ach du lieber Herrjott! Jetzt jeht's um die Wurst.

Max: Nur keene Bange, Mutter, jetzt sollste sehen, wer der Max ist. Komm, setz' dich und nimm deinen Strickstrumpf, damit sie sehen, det wir een jutes Jewissen haben. (Frau hat sich gesetzt, strickt mit hastiger Nervosität. Max geht zum Telephon und schneidet den Draht durch. Herein stürzen Exzellenz von Holzziegel und Frau.)

Max: Nur immer ruhig, Mutter, ruhig.

9. Szene.

Vorige, Exzellenz und Frau.

Exzellenz: Träum' ich oder wach' ich? Das ist doch unser Haus.

Frau Exzellenz: Und fremde Menschen darin?

Exzellenz: Gestatten Sie, mein Herr, die Frage, wie kommen Sie in dieses Haus?

Max: Jestatten Sie, det ick mir vorstelle: Max Hug, oojenblicklich Rentner.

Exzellenz (kurz vorstellend): Exzellenz von Holzziegel.

Max: Sehr anjenehm. Det Haus hab' ick mit Ihrer jütigen Erlaubnis jemietet.

Exzellenz: Dann sind Sie einem Betrüger in die Hände gefallen.

Max: Man muß doch nicht jleich so schlcht von die Menschen denken. (Langsam.) Det Fenster war nur anjelehnt, und da hab' ick jemietet.

Frau Exzellenz: Friedrich, der Mann ist ein Einbrecher.

Max: Nur keene Beleidijung, det Fenster war nur anjelehnt, ick kenne die Parajrafen.

Exzellenz: Die Polizei wird untersuchen, ob es ein Einbruch war. (Läuft zum Telephon und kurbelt wild.)

Frau H.: Maxekind, jetzt ist's alle mit uns.

Max: Ruhig, Mutter, ruhig.

Exzellenz (am Telephon): Zum Teufel noch einmal, ist Amt da?

Max: Exzellenz, jeben Sie sich keene Mühe, det Amt kommt nicht.

Exzellenz: Verfluchter Kasten!

Max: Exzellenz, det ist verjebliche Liebesmühe, ick habe die Beziehungen abjebrochen.

Exzellenz (bemerkt die durchschnittenen Drähte): Da hört doch die Weltgeschichte auf. Sie Gauner Sie!

Max: Exzellenz, nur nicht so jrausam. Ich möchte Exzellenz etwas sajen, es ist vielleicht besser, wenn Frau Jemahlin es nicht hört. (Ins Ohr.) Ihr Sohn ist da und läßt Sie jrüßen.

Exzellenz (erschrocken): Mein Sohn? Welcher?

Max (Fritz kopierend): Unglücklicher Vater, haben Sie noch mehr solcher Söhne?

Exzellenz: Leise.

Frau Exzellenz: Friedrich, was gibt es denn? Du bist ganz bleich geworden.

Exzellenz: Nichts, Adelheid, nichts. Ich bitte dich,

warte draußen auf mich. Vergiß deine Nerven nicht. (Schiebt sie zur Tür.) Ich bringe es hier in Ordnung.

Frau Exzellenz: Du bist ein guter Mensch, Friedrich, du denkst immer an meine Nerven. Daß er dir nur nichts tut. (Ab.)

Exzellenz: Nein, nein, geh' nur. (Zu Max.) Was ist's mit meinem Sohn?

Max: Da kommt er.

10. Szene.

Dorige außer Frau Exzellenz. Fritz und **Fiffi** (treten ein.) **Später Hein.**

Max (vorstellend): Exzellenz von Holzziejel, Herr Fritz Majersuppe — Fritz, dein Vater.

Fritz (stotternd): Hab' ich denn zwei Väter? Du bist doch Exzellenz von Holzziegel.

Max: Ick bin abjelöst, det ist dein richtiger Vater.

Fritz: Mir wird ganz dumm im Kopfe. Wie ist das möglich? Sie sind jetzt Exzellenz von Holzziegel?

Exzellenz: Ja.

Fritz: Ich begreife das nicht. Dann wären Sie mein Vater. (Mit Gefühl.) Vater, lieber Vater!

Exzellenz: Nur keine Gefühlsduselei.

Fritz: Gefühlsduselei nennst du das?

Exzellenz: Warum sind Sie hergekommen, ich habe Sie nicht gerufen.

Fritz: Du sagst Sie zu mir, ich sehe, ich habe einen schlechten Tausch gemacht.

Exzellenz (ironisch): Schlechten Tausch? Wissen Sie, daß dieser saubere Herr hier eingebrochen ist und die Exzellenz nur gespielt hat?

Fritz: Das ist nicht möglich. Das wäre schrecklich. Philomene, ist das wahr?

Fiffi: Ich heiße nicht Philomene, ich heiße Fiffi.

Fritz: Auch dein Name war falsch?

Fiffi: Sonst aber ist alles echt.

Fritz: Das ist ja schrecklich. (Mit einem Seitenblick auf Fiffi.) Und soviel Schönheit — von einem Spitzbuben? Es gibt keine Gerechtigkeit mehr.

Exzellenz: Ich glaube, Sie packen Ihre Sachen und kehren zu Ihrer Mutter zurück.

Fritz: Ja, ich gehe. Diese Reise vergeß ich mein Lebtag nicht. Und eins weiß ich, nach Berlin komm' ich niemals wieder.

Fiffi: Du kommst!

Fritz (schlägt die Hände zusammen): Was wird meine Mutter dazu sagen? (Geht ab.)

Max: Exzellenz, machen Sie keen so böses Gesicht, es fehlt keen Stück im Hause.

Exzellenz: Und der Anzug?

Max: Den traje ick nur, damit keene Motten rinkommen. Die paar Pullen Wein — — Ick sehe es am Jesicht, Exzellenz wissen, wie Wein jut schmeckt. Wir haben ooch nur den jetrunken, der janz alt war, damit er nicht schlecht wird.

Exzellenz: Auch das noch. Sie elender Dieb.

Max: Nur keene Ueberhebung. Wat tue ick denn, ick korrijiere die Vorsehung und bin dabei in keener schlechten Jesellschaft. Der eene korrijiert mit schwieliger Hand, der andere in Glacéhandschuhen. Ick habe sojar einmal jelesen, det ooch der Mond sein Licht von der Sonne nimmt. Warum ooch nicht? Sie hat's. Er nicht. Und, Exzellenz, bei Ihnen, da war ick der Mond.

Exzellenz: Und ich die Sonne.

Max (die Hände reibend): Exzellenz haben so schön jewärmt. (Zieht aus der Brusttasche zwei Zettel.) Aber, Exzellenz, hier waren Sie der Mond.

Exzellenz: Was ist das?

Max: Det hab' ick in Ihrem Schreibtisch jefunden. Eene Uffstellung von Ihrer Bank, und daneben ist dieser Steuerzettel jelegen. Exzellenz, det Steueramt, det war Ihre Sonne.

Exzellenz: So ein gerissener Spitzbube.

Frau H.: Ist det een Mann, ist det een Mann.

Max: Det verstoobte Jewissen. Aber, Exzellenz, een solches Juthaben, und trotzdem, det ist unmoralisch. Haben Sie etwas von der jriechischen Rachegöttin, der Nehmensies, jehört? (Mit Pose..) Det bin ick.

Frau Exzellenz (steckt den Kopf zur Tür herein): Friedrich, lebst du noch?

Exzellenz (erregt herumlaufend): Ja, ich lebe, aber wie.

Max: Exzellenz, darf ick mir eenen Vorschlag zur Jüte erlauben? Ick vertrage det deutsche Klima nicht mehr. Ick

fange an, an Verfolgungswahn zu leiden. Wenn ick 'ne blaue Uniform sehe, bekomme ick 'ne Jänsehaut. Ick will nach Amerika, aber det Reisejeld fehlt.

Exzellenz: Ins Land der unbegrenzten Möglichkeiten, da gehören Sie hin.

Max: Ja, wat ist da nicht allens möglich.

Exzellenz: Da werden Sie vielleicht noch Polizeipräsident.

Frau H.: Max, nach Amerika willste?

Max: Ick will doch Exzellenz mit diesen Zetteln keene Unannehmlichkeiten bereiten!

Exzellenz (mit wütendem Seitenblick): Auf das Reisegeld soll es mir nicht ankommen.

Frau Exzellenz: Friedrich, was bedeutet das?

Exzellenz (winkt ab und zieht das Scheckbuch).

Max (beiseite zu Frau Hug und Fiffi): Kinners, jetzt wird an der Milliarde jearbeitet. Wat so een dussliger Amerikaner kann, det wird doch een Berliner mit so 'ner Frau ooch noch fertig kriejen. Und eens sag' ick Euch: nach Deutschland kehr' ick zurück, nur mit eenem eijenen Schiff — zur Kieler Woche.

Frau H.: Max, du bist ein jewaltiger Mann.

Max: Bin ick ooch.

Hein (kommt): Ick jeh' mit nach Amerika, wenn man da eene Mark stibitzt, hat man jleich viere.

Exzellenz (den Check überreichend): Da, Herr Vorsehungsrevisor.

Max (gibt ihm seine zwei Zettel): Exzellenz, ick bin jerührt, det ist mehr, als ick erwartet habe. Also, auf Wiedersehen, Exzellenz.

Exzellenz (erschrocken): Gott bewahre.

Max: Na, dann leben Sie wohl. (In der Gruppe Hein Frau Hug. Mit großer Gebärde . .) Exzellenz, der Mond geht unter.

Vorhang fällt.

Druck von W. & S. Loewenthal, Berlin C. 19.